Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 469. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 8. Oktober 1859.**

Telegraphische Depeschen.

Parma, 6. Oktbr. Gestern Abends ist hier Graf Anoiti, ehemaliger parmesanischer Oberst, gehaßt, weil er des Einverständnisses mit dem verstorbenen Herzoge beschuldigt, vom Volke ermordet und sein Kopf auf eine Säule gesteckt worden. Bei dem Eintreffen der Nationalgarde-Truppen war Alles vorbei und Abends die Ruhe hergestellt.

Berliner Börse vom 7. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine $83\frac{1}{2}$. Prämien-Anleihe $112\frac{1}{2}$ B. Neueste Anleihe $103\frac{5}{8}$. Schles. Bank-Verein 74. Commandit-Antheile $94\frac{3}{4}$. Köln-Minden 128 B. Freiburger $84\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 111 B. Oberschles. Litt. B. 105 B. Wilhelmsbahn 38. Rhein. Aktien 80. Darmstädter $71\frac{3}{4}$. Dessauer Bank-Aktien $24\frac{3}{4}$. Oesterr. Kredit-Aktien 84. Oesterreich. National-Anleihe $63\frac{3}{8}$. Wien 2 Monate $80\frac{5}{8}$. Mecklenburger $44\frac{3}{4}$. Neisse-Brieger 46 B. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn $46\frac{1}{2}$. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien $143\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $35\frac{1}{2}$ B. — Aktien fester.

Berlin, 7. Oktober. Roggen: besser. Oktober $40\frac{1}{2}$, November-Dezember $40\frac{1}{8}$, Dezember-Januar $40\frac{1}{4}$, Frühjahr 41. — Spiritus: höher Oktober 17, November-Dezember $15\frac{1}{8}$, Dezember-Januar $15\frac{1}{8}$, Frühjahr $15\frac{3}{4}$. — Rüböl: fester. Oktober $10\frac{1}{3}$, November-Dezember $10\frac{11}{24}$, Frühjahr $10\frac{7}{8}$.

Telegraphische Nachrichten.

Triest, 5. Oktober. Glaubwürdige Berichte aus Florenz vom 1sten d. M. sprechen von großer Unzufriedenheit der Bevölkerung im Großen und Ganzen und stellen einen baldigen Umschwung zu Gunsten gesetzlicher Ordnung als wahrscheinlich dar.

Mailand, 4. Oktober. Die „Lombardia" bestätigt den Erlaß einer sardinischen Circularnote an die Großmächte in Betreff Centralitaliens, worin sich das turiner Kabinet in seiner Weise über die Annexionsfragen ausgesprochen habe.

Bologna, 29. September. Die „Nazione" behauptet, der Empfang der romagnesischen Deputation in Paris werde nicht unterbleiben. Unter den Mitgliedern derselben nennt man den Principe Hercolani und den Conte Massi aus Ferrara.

Am 2. Oktober soll hier die savoyische Fahne aufgepflanzt werden. — Gestern unterzeichneten Ricasoli, Cipriani und Farini einen Vertrag, wodurch die mittelitalienischen Zollschranken abgeschafft werden.

Lord Clanricarde ist hier eingetroffen.

Parma, 2. Oktober. Die fünf Bataillone hiesiger Nationalgarde wurden in eine Legion vereinigt und zum Befehlshaber derselben der Marchese Dallarosa ernannt.

Turin, 7. Oktober. Die „Unione" bringt eine Correspondenz, welche bittere Klagen über die Geldverschwendung der revolutionären Regierung enthält.

Inhalts-Uebersicht.

† Preußens deutsche Politik.

Wer Preußens Geschichte, seine gegenwärtige Lage und die Erfahrungen vor Augen hat, welche wir von neuem in der europäischen Krisis dieses Jahres gemacht haben, kann keinen Augenblick darüber zweifelhaft sein, daß die Stärkung unsrer Stellung in und zu Deutschland die dauernde Aufgabe unsrer Politik sein muß. Die „Machtbestrebungen", welche kürzlich das „Preußische Wochenblatt" für „das alleinige Gesetz" jeder auswärtigen Politik erklärte, haben für uns kein näheres Ziel; denn jeder Schritt unsrer auswärtigen Politik wird durch unser Verhältniß zum deutschen Bunde bedingt, und, wie wir es so eben wieder erlebt haben, leider zu oft nur gehemmt. Nur eine Regierung, welche unsre Geschichte und unser gegenwärtiges Interesse nicht erkennt, oder nicht erkennen will, kann sich dieser Aufgabe entziehen. Preußens Stellung in Deutschland ist die Basis seiner Macht in Europa!

Es kann sich also auch in der gegenwärtigen politischen Situation nicht darum handeln, ob Preußen eine deutsche Politik treiben soll oder nicht, sondern nur darum: welche Mittel zu ergreifen und welche Wege einzuschlagen sind, um das Ziel zu erreichen, die Stellung Preußens in Deutschland zu stärken.

Schon dem alten Fritz lag diese Aufgabe vor, und er hat sie für seine Zeit trefflich gelöst, durch den Fürstenbund. Damals bedrohte Oesterreich die Fürsten und sie suchten und fanden den Rückhalt, dessen sie bedurften, an Preußen. An der Spitze des Fürstenbundes nahm dieses eine Machtstellung in Deutschland ein, welche Oesterreich völlig in Schatten stellte.

Aber die Zeiten und Verhältnisse ändern sich, und haben sich gerade in Deutschland ganz gewaltig geändert. Seit dem Schluß der großen Kriege gegen Napoleon bedroht Oesterreich die Fürsten nicht mehr; sie fühlen sich von einer ganz andern Macht bedroht, von einer Macht, an welche damals, als Friedrich der Große den Fürstenbund schloß, noch Niemand dachte, weil sie eben noch keine Macht war. Diese Macht ist die deutsche Nation!

Unter dem Druck der napoleonischen Tyrannei war sie nach langem Schlaf zu neuem Selbstbewußtsein erwacht; es gelang ihr, das Joch Napoleons zu brechen, und aus der Erinnerung, daß ihre Ohnmacht und ihre Unterwerfung unter die Fremdherrschaft die unvermeidliche Frucht ihrer politischen Zerstückelung gewesen sei, entsprang gleich damals der Gedanke der nationalen Einheit.

Wohl galt seitdem die Rede von der deutschen Einheit den Einen als eine Narrheit, und den Andern gar als Hochverrath, aber der Gedanke war wie Baumes Wachsen und Windes Wehen; kein Widerstand konnte ihn erdrücken, oder auch nur seine Verbreitung und seine Entwickelung hemmen. Er ist im Laufe der Zeit eine Macht geworden; die Macht, durch welche sich jetzt die Fürsten sammt Oesterreich vor allem bedroht fühlen. Fürst Metternich war der erste, der in Frankfurt am Main von der „höchst gefährlichen Lehre von der deutschen Einheit" sprach.

Ist Preußen in derselben Lage wie sie?

Im Gegentheil! Von dem Augenblicke an, daß dieser Gedanke in der Nation weht und wächst, ist Preußen je länger je mehr als diejenige deutsche Macht erkannt worden, welche vor allen andern berufen sei, nicht nur die gemeinsamen Interessen der Nation, die geistigen wie die materiellen, zu schützen, sondern auch zur ersehnten Einheit zu führen. Von Preußen mit Kälte behandelt, mit Sprödigkeit abgewiesen, ist man immer wieder zu ihm zurückgekehrt; und auf der andern Seite hat Preußens jahrelange enge Verbindung mit Oesterreich, hat die Ablehnung der Kaiserkrone und die Auflösung der Union zu Olmütz das Mißtrauen Oesterreichs wie der Dynastien der deutschen Mittelstaaten gegen Preußen nicht zu beseitigen vermocht! Die Verbindung Preußens mit dem Gedanken und Streben der nationalen Einheit scheint ihnen nach der Natur der Dinge und Verhältnisse so sich von selbst zu verstehen, daß sie, was auch Preußen thue, fest an sie glauben. Ihre ganze Politik gegen uns wird von diesem Glauben bestimmt!

Dies und keine andere ist die gegenwärtige Stellung Preußens in Deutschland. Nicht der preußische Ehrgeiz, nicht die preußische Politik hat sie herbeigeführt. Sie ist keine willkührlich gemachte, sondern eine im strengsten Sinne des Wortes „naturwüchsig" gewordene, nichts mehr und nichts weniger als die Frucht der geschichtlichen Entwickelung Deutschlands seit den Freiheitskriegen. Preußen muß sie als solche anerkennen; es hat keine andere wahrhaft reale Basis für seine deutsche Politik.

Von Oesterreich und den deutschen Mittelmächten mit stets wacher und zunehmender Eifersucht, Sorge und Furcht betrachtet, hat es von ihnen keiner Förderung seiner Interessen, geschweige denn seiner „Machtbestrebungen" mehr zu erwarten. Sie gehen vielmehr nur auf das Gegentheil aus, und keine Versöhnlichkeit, keine Nachgiebigkeit Preußens wird diesen Gegensatz jemals aufheben. Er kann je nach den augenblicklichen Verhältnissen stumpfer oder schärfer hervortreten, aber aufhören wird er nie mehr; denn er ist in der Natur der Dinge begründet und die Natur der Dinge ist mächtiger als der Wille einzelner Menschen. Ein Fürstenbund, im Sinne und Geist Friedrich des Großen, ist nicht mehr möglich! Will Preußen daher seine „Machtbestrebungen" nicht aufgeben, oder will es, was dasselbe bedeutet, sich nicht selbst aufgeben, so muß es auf den Bund mit der Nation eingehen. Nur in diesem Bunde kann es seine Stellung in Deutschland verstärken; eine deutsche Politik kann daher keine andere, als eine Politik der gemeinsamen nationalen Interessen sein!

Preußen.

†† **Berlin,** 6. Okt. [Zur deutschen Frage.] Die „Kölnische Zeitung" hat uns die preußische Antwort auf die Rechbergsche Note vom September mitgetheilt und dabei zweierlei an derselben zu loben gefunden: 1) die bestimmte und ausdrückliche Verweisung auf die Antwort des Grafen Schwerin an die Stettiner, 2) die am Schlusse ausgesprochene Ehrenrettung für die in der olmützer Niederlage aufgegebene deutsche Politik Preußens, die Anerkennung der „Pflichten", welche die preußische Regierung gegen „Preußen und Deutschland" habe.

Die „N. Pr. Z." dagegen findet, daß es wohl angemessener gewesen wäre, wenn das Ministerium sich zur Sache selbst geäußert hätte, als auf die Antwort des Ministers des Innern, da „die Gegner nicht unterlassen würden, diese Zurückhaltung als ein Zeichen von Unentschlossenheit zu charakterisiren."

Wir glauben, daß die „N. Pr. Z." mit diesen Bedenken nicht Unrecht hat, zumal die preußische Note wieder in jenem, aus der jüngsten Vergangenheit so bekannten Stile geschrieben, welcher es liebt, die Klarheit des Gedankens in faltige Gewänder zu hüllen.

Die Berufung auf die Schwerinsche Antwort möchte vielleicht darum glücklich scheinen, weil diese zu einer Konkordienformel für alle Parteien geworden ist, so daß die „Wiener Zeitung" am Schlusse ihrer Bundesreform-Artikel sich eben so gut wie die „National-Zeitung" auf dieselbe berief.

Indeß scheint es, als sollte die preußische Regierung zu einer bestimmteren Erklärung neuerdings berufen werden, mindestens bringt die „N. Pr. Z." eine dresdener Mittheilung, wonach die Regierungen der Mittelstaaten sich mit einer Mittheilung an die preußische Regierung wenden werden, worin sie ihre Beschlüsse in Bezug auf die beim Bundestage zu beantragenden Reformen nebst den zu Grunde liegenden Motiven zur Kenntnißnahme darlegen.

Die Mittelstaaten wollen deshalb die preußische Regierung ersuchen, jetzt schon die Abänderungen zu bezeichnen, welche sie demnächst beim Bunde zu beantragen gedenken. Daß nämlich die preußische Regierung Reformen am Bunde für nothwendig erachtet, folgern die Mittelstaaten aus der Antwort des Ministers Grafen Schwerin auf die stettiner Adresse.

Diese Voraussetzung dürfte wohl auch nicht unbegründet sein, vor allen Dingen aber, so heißt es, werde Preußen auf Veröffentlichung der Verhandlungen des Bundestages dringen. In der kurhessischen Frage aber erwartet man von Preußen, daß es sich mit keinem Kompromiß begnügen, sondern auf Herstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 dringen werde.

Berlin, 6. Oktober. [Vom Hofe. — Personalien. — Zur Tages-Chronik.] Ihre königl. Hoh. die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin stattete gestern Vormittag Höchstihrem Schwiegersohne, dem Prinzen Hugo v. Windischgrätz, Durchl., im Hotel Royal einen Besuch ab und nahm auch Abends daselbst den Thee ein. Der Prinz ist heute Früh über Dresden nach Prag gereist. — Se. königl. Hoh. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz ist gestern Nachmittag von Neu-Strelitz hier eingetroffen und Abends nach Schloß Rumpenheim weitergereist. — Die Abreise Ihrer königl. Hoh. des Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande nach Muskau ist wegen des noch nicht gehobenen Unwohlseins des Prinzen dem Vernehmen nach auf einige Zeit verschoben. — Se. Durchl. der General der Infanterie Fürst Wilhelm Radziwill ist gestern Abend mit seiner Familie von Teplitz wieder hier eingetroffen.

— Der Staatsminister v. Auerswald ist von Köln und der Kultusminister Dr. v. Bethmann von Hohenfinow zurückgekehrt.

— Der Disciplinarhof wird, wie wir hören, nach Ablauf der Ferien am 22. d. M. seine Sitzungen wieder aufnehmen.

— Alle Angaben über bevorstehende Berufungen für die von dem verstorbenen Dr. Dieterici verwalteten Stellen bei der Universität und dem statistischen Büreau sind mindestens verfrüht. Bis jetzt ist eine Beschlußnahme über die Aufrechthaltung der bisherigen Verbindung beider Stellen noch nicht erzielt. Es wird für möglich gehalten, daß einstweilen eine interimistische Leitung des statistischen Bureau eintritt.

— Das königl. Konsistorium für die Provinz Schlesien hat mit Genehmigung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten und des Ober-Kirchenraths in diesem Jahre eine neue Ordnung für die Spezial-Kirchen- und Schulen-Visitationen erlassen. Als allgemeiner Zweck dieser Visitationen wird es bezeichnet, den gesammten inneren und äußeren Zustand der evangelischen Kirchenanstalten und der mit einer jeden verbundenen Elementar- und Mittelschulen nicht allein in ihrer gegenwärtigen Verfassung zu untersuchen, sondern auch zu ermitteln, wie beide erhalten, gesichert und, wo es nöthig ist, verbessert werden können.

— Die Angelegenheit der Schuld-Obligationen des ehemaligen Königreichs Westfalen dürfte in nächster Zeit noch einmal Gegenstand der Erörterung werden. Es wird nämlich eine Petition an die Kammern vorbereitet, die fußend auf Artikel 29 der wiener Schluß-Akte das Petitum stellen wird, die in Rede stehenden Beschwerden der rechtlichen Erörterung vor den kompetenten Gerichtsstellen nicht zu entziehen. (N. Pr. Ztg.)

[Die Centralstelle für Preßangelegenheiten.] Verfolgt man die Genesis der „Centralstelle" bis auf ihre ersten Bildungen, so ist der gegenwärtige Staatsminister von Auerswald ihr Urheber durch die damals noch ganz unbekannte Einrichtung eines „literarischen Kabinets" im Staatsministerium. Das literarische Kabinet, im Jahre 1848 begründet, war aus einigen gebildeten Literatoren zusammengesetzt, welche die Aufgabe hatten, das namentlich in jener Zeit in so großer Ueberfülle hervorströmende politische Material zu bewältigen, und so weit dasselbe der Regierung dienen konnte, dem Ministerium mundgerecht zu machen. Die Nachfolger des Ministeriums Auerswald ließen sich ein solches Institut, welches ihnen viel Zeit und Mühe ersparte, ebenfalls sehr gern gefallen. Erst mit dem Eintritt des Ministeriums Manteuffel wurde eine wesentliche Umgestaltung des Instituts beschlossen. Herr Quehl erhielt die Oberleitung desselben und die Aufgabe, für die Erzeugung von guter Gesinnung in der Presse zu sorgen. Man bildete das bescheidene „Kabinet" in eine „Centralanstalt" um, warb Agenten für sie, und suchte mit Hilfe einer Preßgesetzgebung, welche allmälig nach bonapartistischem Muster zugestutzt worden war, fast die gesammte preußische Presse in größere oder geringere Abhängigkeit zu bringen.

Mit dem Eintritt des jetzigen Ministeriums ward zunächst der Webestuhl für öffentliche Meinung in die Rumpelkammer geworfen; die Subventionen wurden eingezogen, und den vormals unabhängigen Blättern vollkommene Freiheit in der Wahl ihrer Redaktoren, Mitarbeiter, Berichterstatter 2c. gelassen. Der Einfluß auf die Presse, welchen das Kabinet Auerswald sich noch vorbehielt, beschränkte sich auf die Leitung der „Preuß. Zeitung", gegen welche die ebenfalls ministerielle „Preuß. Correspondenz" aufgegeben wurde. Daß eine Regierung wie die unsrige ohne jede Vertretung in der Presse platterdings unmöglich ist, sieht heutzutage Jedermann ein, und die vollkommene Berechtigung eines ministeriellen Organs ist noch von keinem Einsichtigen angezweifelt worden.

In Bezug auf die ursprüngliche Funktion der Centralpreßstelle hat jedoch auch das Kabinet Hohenzollern-Auerswald nichts zu moderiren gehabt; die Thätigkeit derselben ward wieder wie ehedem ausschließend auf die Redaktion des „Tagesberichts" beschränkt. Dieser täglich in etwa 60 Exemplaren autographirte Bericht ist eine gedrängte Zusammenstellung der beachtenswerthesten Aeußerungen der gesammten deutschen und französischen Presse, soweit sie die inneren oder auswärtigen Angelegenheiten Preußens berühren, und er wird an einige hochgestellte Staatswürdenträger, die Kabinetsmitglieder, an die Ober- und Regierungspräsidenten in den Provinzen abgegeben. Neben dieser genau begrenzten und sicherlich sehr nützlichen Thätigkeit übt die Centralstelle keine andere. (Weser-Z.)

Hamm, 4. Okt. [Ein Erlaß des Ehrenraths.] Von dem Ehrenrathe der Rechtsanwälte und Notare des Departements des hiesigen Appellationsgerichts war schon in einem früheren Falle wegen eines von einem Notar mit einem Bankier getroffenen Abkommens, wonach der Notar einen theilweisen Erlaß der gesetzlichen Gebühren für

Aufnahme von Wechselprotesten bewilligt hatte, theils weil ein solches Abkommen mit der Amtsehre eines Notars an und für sich unverträglich sei, theils weil dadurch dem Bankier die Möglichkeit gegeben werde, durch Wiedereinziehung des vollen Betrages der gesetzlichen Gebühren einen unerlaubten Gewinn sich zu verschaffen, eine Disciplinarstrafe gegen den Notar erkannt worden. Ein gleiches, in jüngerer Zeit erlassenes Straferkenntniß ist auf die von dem Notar eingelegte Berufung durch Erkenntniß des königlichen Obertribunals vom 27. Juni d. J. lediglich bestätigt.

Deutschland.

München, 4. Okt. Einer sonst sehr verlaßlichen Quelle entnehme ich die Mittheilung, es habe der König von Dänemark in voriger Woche den päpstlichen Vicar besonders freundlich empfangen und ihm die Zusicherung ertheilt, daß in nächster Zukunft ein besonderes Statut die Verhältnisse der Katholiken auf dem Fuße vollkommenster Gleichberechtigung für den ganzen Umfang seiner Staaten regeln werde. Daß eine solche Konzession vorwiegend aus äußern politischen Gründen, vielleicht um des günstigen Eindrucks auf die österreichische Regierung willen, erfolge, dürfte kaum zu bezweifeln, darum aber, obschon sie gewiß wie jede Gesinnungsbefreiung auch von protestantischer Seite freudig begrüßt würde, deren nachhaltiger Ernst noch abzuwarten sein. — Im Jahre 1856 war den bairischen Zeitungen bekanntlich die Aufnahme von Inseraten, welche Heirathsgesuche behandelten, darum untersagt worden, weil solche Bekanntmachungen das religiös und social geheiligte Institut der Ehe herabwürdigten ꝛc., und es waren gegen die Uebertreter dieses Verbots gewisse Bestimmungen des Preßstrafgesetzes angedroht worden. Das gegenwärtige Ministerium hat am 19. Sept. durch besondern Erlaß kund gegeben, daß es jener Ansicht nicht huldigen könne, daß die Veröffentlichung von Heirathsgesuchen im Allgemeinen wohl statthaft und daß gegen solche erst dann einzuschreiten sei, wenn dieselbe ohnedies Anstoß erregen würde. — Der König, nachdem er gestern dem von einer ungeheuern Menge aus allen Theilen des Landes herbeigeströmten Volks belebten landwirthschaftlichen Feste beigewohnt, wird am 6. Okt. zu Gemsjagden ins Gebirge abreisen. Der Herzog von Koburg, der ebendort an die königlichen Reviere angrenzende ausgedehnte Jagden besitzt, passirte vorgestern unsere Stadt. Beide Fürsten haben während ihrer waidmännischen Vergnügungen dort zum öftern schon sich begegnet. (D. A. Z.)

Baden, 30. Sept. Was öffentliche Kundgebungen für die deutsche Bundesreform anbelangt, so wird man bei uns einen andern Weg einschlagen. Man bereitet nämlich jetzt schon in größern und kleinern Orten Petitionen an die nächstens zusammentretende Ständekammer vor und will auf diese Weise der öffentlichen Meinung Ausdruck geben. Wir zweifeln auch nicht, daß unsere Ständekammer, wenn sie noch dazu allseitig aufgefordert wird, sich kräftigst für Reform des Bundestages bei unserer Regierung verwenden wird. (Fr. Bl.)

Hanau, 3. Oktbr. Wie bereits von anderer Seite gemeldet, beabsichtigte die hiesige Bürgerschaft, eine Petition bei der Bundesversammlung übergeben zu lassen, in welcher die Herstellung der Verfassung von 1831 gefordert wurde. Durch die Auffindung eines Bundesbeschlusses vom 27. Oktober 1831 jedoch, welcher derartige gemeinschaftliche Vorstellungen verbietet, mußte das Vorhaben aufgegeben werden. Eingeschärft wurde dieser Bundesbeschluß und neu publizirt durch einen Gesammt-Staatsministeriumserlaß vom 2. Oktb. 1852, unterzeichnet von Hassenpflug, Volmar, Haynau und Baumbach. Die Petition war sehr gemäßigt gehalten. Sie weist schlagend nach, wie unsere kurhessische Verfassung nicht das Geschenk eines wohlwollenden Fürsten, sondern vielmehr durch Vertrag zu Stande kam. Ausführlich waren darin die alten Gerechtsame der hessischen Städte, namentlich Hanaus, entwickelt; letztere war befreit von Grundsteuer und sonstigen Abgaben, entrichtete nur eine mäßige Vermögenssteuer, besaß das Recht der Militärfreiheit; der von der Bürgerschaft erwählte Stadtrath hatte Civil- und Criminaljustiz zu üben. Aehnliche Rechte besaßen die andern hessischen Städte. Die Landgrafschaft Hessen-Kassel hatte sogar seit ihrem Entstehen eine landständische Verfassung; die Stände hatten das unbedingte Recht der Steuerverwilligung und der Aufsicht über deren Verwendung ꝛc., sogar das Recht, sich selbst zusammenzuberufen und mit Kaiser und andern Fürsten und Ständen zu verkehren. Alle diese Rechte wurden freiwillig dahingegeben, um die Verfassung von 1831 zu ermöglichen und zu vereinbaren, und dieselbe kam, wie es ausdrücklich in der Einführungsurkunde heißt, „in vollem Einverständniß mit den Landesfürsten und den alten Ständen zu Stande". Es war ferner ausgeführt, wie nach § 56 der wiener Schlußakte keine in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung, außer auf ihrem verfassungsmäßigen Wege, abgeändert oder aufgehoben werden könne. Man bat daher die Bundesversammlung um die Zusammenberufung eines Landtags nach dem verfassungsmäßigen Wahlgesetz, um durch die Stände auf verfassungsmäßigem Wege die etwa nöthig erscheinenden Abänderungen vornehmen zu lassen. Die bisherigen nach dem neuen Hassenpflugschen Wahlgesetz zusammenberufenen sogenannten Landstände, und deren Wirksamkeit wurden in dieser Petition als nicht gesetzlich betrachtet. Man hatte bereits sehr viele Unterschriften gesammelt, keine geringe Mühe bei der ausgezeichneten Wachsamkeit unserer Polizei, die auch das Stimmensammeln, zu irgend beliebigem Zweck, von ihrer Erlaubniß abhängig macht, und deren Strenge, seit dem Belagerungszustand durch die Baiern, in nichts nachgelassen hat. Es bestehen sogar die meisten Verbote von dem Belagerungszustande her noch heute fort. Die Petition mußte unterbleiben und, zum Schweigen verurtheilt, erwartet man ruhig sein Schicksal. (Frkf. J.)

Hannover, 1. Oktober. Der Präsident des eben hier tagenden Schwurgerichts hat gestern dem neuen Verfahren ein glänzendes Zeugniß ausgestellt. Die Verhandlung eines Meineidfalls endete damit, daß der Staatsanwalt von dem „schönen Recht seiner Stellung, sich der Unschuld anzunehmen", Gebrauch machte und auf nichtschuldig antrug, während er sofort nach der Freisprechung des Angeklagten die Hauptzeugin auf der Stelle festnehmen ließ, um gegen sie wegen Meineids, falscher Denunciation und Anstiftung zu falschem Zeugniß Beschuldigung zu erheben. Der Präsident aber sagte in seiner Schlußrede, es habe sich in diesem Falle wieder der segensreiche Einfluß des öffentlichen mündlichen Verfahrens bewährt, dessen Energie das Dunkel gelichtet und das Netz von Lug und Trug zerrissen habe. (Pr. Z.)

Oesterreich.

8 **Krakau,** 3. Oktober. [Recherchen,] Nächst der Publikation der den Akatholiken gewährten völligen Autonomie, hatte das seit einigen Tagen hier zirkulirende Gerücht, daß die in diesem Blatte Nr. 369 vom 11. August d. J. erwähnte Dienstbotenangelegenheit gegenwärtig in Gorlice Gegenstand einer strengen Untersuchung seitens der hierzu vom Ministerium beauftragten jasloer Kreisbehörde sei, (ein Gerücht, welches in dem Umstande, daß auch in Tarnow in derselben Angelegenheit Recherchen gepflogen werden, seine volle Bestätigung findet), in allen interessirten Kreisen die freudigste Sensation erregt. Solche Thatsachen sprechen beredter und überzeugender als die geschraubtesten Zeitungsphrasen für den wirklichen Ernst unserer hohen Regierung, den Schäden und ererbten Uebelständen, unter deren Druck die Regierten so lange und so unsäglich leiden, die Wurzel abzuschneiden.

Italien.

= **Parma,** 1. Oktober. [Die Fremdherrschaft.] Wir haben hier im Laufe der Jahrhunderte französische Heere unter Carl VIII., Franz I., Ludwig XII. und Napoleon I. gesehen. Sie kamen als Eroberer oder zur Unterstützung der geistlichen Herrschaft gegen die Kaiser. Diesmal aber kamen sie zur Vertheidigung der italienischen Nationalität, als Verbündete für die Unabhängigkeit einer Nation. Am meisten litt das italienische Nationalgefühl durch die Verbindung der spanischen Krone mit der deutschen. Dann durch die spanischen Bourbons. Die spanische Herrschaft hat die traurigsten Erinnerungen in Italien zurückgelassen. Durch Elisabet Farnese kam Parma an diese Familie, deren Namen keinen guten Klang in Italien und ebensowenig hier hat. Durch den Frieden von Utrecht, die Quadrupel-Alliance 1718, und den Frieden von 1735, welcher dem Kriege über die polnische Königswahl ein Ende machte, kam Parma wegen des Verlustes von Lothringen an Oesterreich, welches Parma im Frieden von Aachen an die spanischen Bourbons abtrat. Nach allen diesen Ereignissen und nach der Herrschaft Napoleons I. und dessen Fall kam Parma an seine Gemahlin, um nach ihrem Tode wieder an einen spanischen Bourbon von Lucca zu fallen. Dieser heirathete die Schwester des letzten französischen Bourbons, die jetzt geflohene Regentin, als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes. Sie war keine böse Frau; allein sie ließ ihr Piacenza durch die Oesterreicher zu einer Zwingburg gegen Italien machen, und wollte nicht Theil nehmen an dem Befreiungskriege gegen die Oesterreicher, als diese in die sardinischen Staaten einfielen. Hätte sie sich auf solche Weise als italienische Fürstin gezeigt, so würde ihr Volk ihr treu ergeben geblieben sein; allein ihre hinterlassenen Briefschaften zeigten ihren üblen Willen gegen Italien, und so erklärte sich nach der Niederlage der Oesterreicher ihr ganzes Volk gegen sie. Sie hat sich jetzt an ihre Familie in Spanien gewandt, worauf die dortige Regierung Protest zu ihren Gunsten eingelegt hat. Derselbe gründet sich zuvörderst auf Verwandtschafts-Ansprüche; allein da die Herzogin von Parma nähere Ansprüche auf Frankreich hat, mag sie dieselben zuvörderst dort geltend machen. Aber sie beruft sich auch auf die Staatsverträge von Wien, und auf ein zu Paris am 10. Juni 1817 zwischen Oesterreich und Spanien getroffenes Abkommen, nach welchem das letztere den Besitz von Parma gewährleisten soll. Allein seitdem hat Spanien seine ganze Successions-Ordnung geändert, und hat mehrfache Revolutionen durchgemacht, so daß ein neues Spanien entstanden ist, welches die Fesseln eines ewigen Fideicommisses nicht anerkennt. Dies thun wir auch nicht. Das alte Spanien hat sich durch diesen Protest wieder geltend machen wollen. Wir erschrecken aber nicht mehr vor den alten Gespenstern.

* Die Allokution S. H. des Papstes, gehalten im geh. Konsistorium am 26. Sept. d. J., ist jetzt ihrem Wortlaut nach durch die „Wiener Ztg." und auch die belgischen Blätter bekannt worden; bietet aber weder der Form noch dem Inhalte nach etwas besonders Merkwürdiges; ja erscheint, mit den Auslassungen des französischen Episcopats verglichen, sogar farblos.

Der Schluß lautet, wie folgt:

„Demgemäß mißbilligen Wir in dieser Eurer hochansehnlichen Versammlung sowohl die erwähnten, als auch alle anderen Akte der Rebellen, die gegen die kirchliche Macht und Immunität und gegen Unsere und dieses h. Stuhles höchste weltliche Gewalt, Herrschaft, Macht und Jurisdiktion gerichtet sind; Wir mißbilligen alle diese was für immer einen Namen führende Akte und erklären sie als völlig null und nichtig.

Es ist aber Niemanden unbekannt, daß alle Jene, welche in den vorbesagten Provinzen den erwähnten Akten mit Rath, That oder Zustimmung beigestanden oder sie in was immer für einer anderen Weise begünstigt haben, in die kirchlichen Censuren und Strafen verfallen sind, deren Wir in der vorbesagten Allokution Erwähnung gemacht haben.

Im Uebrigen laßt uns, ehrwürdige Brüder, vertrauensvoll vor den Thron der Gnade hintreten, um mit göttlicher Hilfe Trost und Stärkung in solchem Unglück zu erlangen; laßt uns nicht aufhören mit unabläßigen heißen Gebeten den an Erbarmniß reichen Gott demüthig und eifrig anzuflehen, daß er in seiner Allmacht alle Irrenden, deren Einige vielleicht in bedauernswerther Weise berückt sind und nicht wissen, was sie thun, besseren Sinnes mache und auf den Pfad der Gerechtigkeit, der Religion und des Heiles zurückführe."

Frankreich.

Paris, 4. Oktober. [Criminalstatistik.] Der „Moniteur" veröffentlicht den ersten Theil des Berichts des Justizministers über die Verhältnisse der Criminaljustiz im Jahre 1857. In der Einleitung sagt der Minister: „Abermalige Abnahme der Zahl der Angeklagten und der vor die Assisen verwiesenen Angeklagten, so wie der gemeinen, der Zuchtpolizei zuständigen Vergehen und der in diese Angelegenheiten Verwickelten; Beschleunigung des Gerichtsverfahrens; minder häufiges Vorkommen der Präventivhaft, deren Dauer gleichfalls abgekürzt wurde; endlich Verringerung der verhältnißmäßigen Anzahl der Lossprechungen, das sind die Thatsachen, welche aus dem Rechenschaftsberichte des Jahres 1857 erhellen." Die Zahl der im Jahre 1857 vor die Assisen gelangten Anklagen belief sich auf 4399. Es sind dies 136 weniger als im Jahre 1856 und 399 weniger als im Jahre 1855, wo bereits eine Verminderung von 727 gegen 1854 eingetreten war. In drei Jahren beträgt somit die Abnahme 1126, das ist ein Fünftel. Die Zunahme, welche unter dem Einflusse der ungewöhnlichen Theuerung der Lebensmittel von 1851 bis 1854 bemerklich war, machte also von 1855 bis 1857 einer progressiven Abnahme Platz und die Totalsumme des letzten Jahres 1857 fiel weit unter dem schwächsten Jahre seit 1826. Die verschiedenen Verbrechen gegen die Person haben meistens beträchtlich abgenommen, mit Ausnahme zweier Verbrechen, nämlich: Nothzucht und Angriffe auf die Keuschheit von Kindern, deren Zahl 1857 dieselbe ist wie 1851, und dann des Kindermords, welcher sich um 26 pCt. vermehrte. Das Verbrechen des betrügerischen Bankerotts hat sich von 1851 bis 1857 fast verdoppelt, aber die Entwickelung von Handel und Industrie darf hierbei nicht ohne Beachtung bleiben. Die Zahl der Angeklagten fiel von 6124 im Jahre 1856 auf 5773 im Jahre 1857. Es sind dies 351, das ist fast 6 pCt. weniger. Die Verminderung fand in fast gleichem Verhältnisse statt bei den Verbrechen gegen die Person und bei dem gegen das Eigenthum. Das Verhältniß der Angeklagten zur Einwohnerzahl stellt sich im Jahre 1857 für ganz Frankreich auf einen Angeklagten für 6242 Einwohner, für 5885 im Jahre 1856, für 5522 im Jahre 1855 und für 4736 im Jahre 1854. Im Departement des Bouches du Rhone kommen nur 2601 Einwohner auf einen Angeklagten, im Seine-Departement 3235. Das günstigste Verhältniß ergiebt das Creuse-Departement, nämlich 15,493 Einwohner auf einen Angeklagten. Die Statistik constatirt ferner eine zunehmende Strenge in den Urtheilen der Geschworenen. Von den 58 zum Tode Verurtheilten (12 mehr als 1856) waren überwiesen 34 des Mordes, fünf der Vergiftung, fünf der Brandstiftung, fünf des Vatermords, zwei des Kindsmords, fünf des Todtschlags mit erschwerenden Umständen und zwei der Anwendung von Qualen und barbarischen Handlungen. Es waren nur

---

Die Adlerhexe.

Eine Erzählung von **Rudolph Gottschall.**

(Fortsetzung.)

II.

Die Gemächer, welche Leonore, wie wir die geheimnißvolle Mietherin nennen wollen, bewohnte, gingen auf den Boulevard Poissonniere hinaus, und ein Balkon gestattete den Ueberblick über die wogenden Volksmassen, die sich auf dem Asphaltpflaster drängten, über dies ganze rastlose pariser Leben und Treiben. Hier stand Leonore oft und suchte mit scharfem Blick sich die kleinen Novellen heraus, deren Pointen in mancher unverhofften Begegnung, manchem verabredeten Rendezvous und den hundert Straßen-Abenteuern liegen, welche in diesem großen Menschengewühl zu den alltäglichen Ereignissen gehören. Ihr außergewöhnlich gutes Auge verstattete ihr auch die Züge der Vorüberwandelnden zu erkennen und sie suchte aus manchen träumerischen und interessanten Gesichtern die Lebensschicksale und die Gedankenwelt zu errathen, welche der Form diesen eigenthümlichen Stempel aufgedrückt.

„Wie das Alles spielt, wie die Mücken im Lichte der untergehenden Sonne! Der Anblick einer großen Menschenmenge erfüllt stets mit Wehmuth! Der Einzelne verschwindet darin — — und doch trägt Jeder eine so reiche Welt mit sich herum. Es giebt nur eine Art, sich vor der Masse auszuzeichnen — man muß sie beherrschen! In allen großen Köpfen ist dieser Gedanke lebendig, sobald sie ein versammeltes Volk sehen! Sei es das Wort, der Gedanke, der Wink — wer sich fühlt, der will nicht untergehen in der Masse, der will sie leiten mit seinem Geist! Die echten Weltbeherrscher, die Napoleone, sind aus ihr hervorgegangen!"

Aus diesen Gedanken wurde sie aufgeschreckt, sobald sich aus irgend einer Veranlassung die Blousenmänner zusammenrotteten. Es überkam sie dann eine nervöse Angst: „Nur kein Aufruhr der Massen! Das ist blinde, verzehrende Gewalt! Einer wacht für Alle; dieser Eine ist berufen vom Geschick! Wehe dem Volke, das ihn stört in seiner Sendung!"

Wie tiefsinnig setzte sie sich dann an den Schreibtisch, nahm ein Packet Briefe heraus und las darin mit andächtiger Miene. Immer wieder, Zeile für Zeile, und doch schien dies Lesen überflüssig; denn sie hatte die Worte tief ihrem Gedächtniß eingeprägt und konnte diese Briefe besser auswendig, als die „Marion de Lorme" und „Marie Tudor", die sie einst auf den Welt bedeutenden Brettern gespielt!

Daß sie zur Zunft der Künstlerinnen gehörte, darauf deutete auch eine bunte, nicht mehr im ersten Glanze der Jugend schimmernde Garderobe, welche das zweite Gemach mit theatralischen Erinnerungen füllte! Diese Kleider sprechen ja von so vielen Triumphen, von so mancher Niederlage — über dieser Atlasrobe hing ein zerknitterter Lorberkranz; dort war in das Königsgewand der „Semiramis" ein großes Loch gebrannt; doch das Kleid wurde aufbewahrt wie eine Reliquie zur Erinnerung an die Lebensrettung, als sie einst in der Aufregung des tragischen Pathos den Prosceniumslampen zu nahe gekommen; jenen Spitzenschleier hatte sie mit ihren Thränen benetzt, als der Haß einer Nebenbuhlerin die Tonangeber des Publikums zum Zischen und Pfeifen bestimmt hatte, und an jenes abgetragene Tüllkleid knüpfte sich die Erinnerung einer ersten Liebe hinter den Coulissen, einer harmlosen, beseligenden Liebe in dieser großen Welt der Täuschung, einer Liebe, welche zwischen die gemalten Dekorationen den wahrhaften Lenz mit all seinen Blüthen gezaubert!

In anderer Weise war das Hauptgemach ausgeschmückt! Es erinnerte an den Napoleonsaal im Schloß von Versailles. Wohin man blickte, Portraits und Schlachtenbilder aus dem Leben des großen Kaisers, hier die Brücke von Lodi, dort der Abschied von Fontainebleau, dort der Tod auf St. Helena, Für diesen Napoleonkultus sprachen auch die zahlreichen Büsten und Statuetten des Imperators, mit denen Konsolen und Schränke geschmückt waren.

Doch neben diesen bekannteren Gemälden hing eine nicht geringe Zahl von Aquarellbildern, deren Inhalt nicht auf den ersten Blick zu erkennen war. Nur der Kaiserhut und der Napoleonsche Adler war auf den meisten sichtbar, aber der Held war nicht der Sieger von Marengo und Austerlitz.

Hier sah man einen jungen Mann mit erhobenem Degen in einem Kreise von Soldaten stehen, die ihm zujauchzten. Dort stieg er aus einem Schiff an's Land, während der Adler mit ausgebreiteten Schwingen über seinem Haupte schwebte; hier saß er in einsamer Gefängnißzelle, Rollen, Karten und Bücher vor sich, in Gedanken vertieft, wie Archimedes, welcher den Punkt sucht, die Welt aus ihren Angeln zu heben.

Immer war es dieselbe Persönlichkeit mit scharfmarkirten Zügen, mit einem düstern verschlossenen Gesichtsausdrucke; kurz es war eine Geheimgallerie von Bildern ohne volksthümliche Bedeutung, Originale, die man zu kopiren nicht für werth befunden, die aber für die Besitzerin von unbezahlbarem Werthe zu sein schienen.

Die Aufregung, welcher Leonore während ihres kurzen Aufenthaltes in Paris anheimgefallen, war fast eine fieberhafte zu nennen. Es schien in ihrem Leben eine bedeutende Krisis eingetreten zu sein, einer jener Wendepunkte des Schicksals, an denen wir uns zu ungewöhnlicher Bedeutung erheben oder für immer zu Grunde gehen. Wie im Rausch eilte Leonore oft vom Arc de l'Etoile bis zur Vendomesäule und schwebte in der Dämmerung mit verirrten Nachtvögeln um diese Ruhmes-Denkmäler, sie unvermeidlich im Kreis umwandelnd. Wer sie sah, mußte glauben, daß sie von einer fixen Idee beherrscht sei; sie glich einer Zauberin, welche ihren Zauberkreis mit magischen Schritten umschreitet. Eine krankhafte Hast beherrschte ihr ganzes Wesen; sie war in einer Spannung, die an ihrem Leben zu zehren schien.

Einmal war sie von einem Ausfluge nach Saint-Cloud mit auffallender Niedergeschlagenheit zurückgekehrt; sie hatte sich einen ganzen Tag lang in ihr Zimmer eingeschlossen und war für Niemanden sichtbar gewesen, selbst nicht für Fanny, die sich mit immer größerem Vertrauen an sie anschloß. Die naive Keckheit dieses Bürgermädchens, in welchem ein abenteuerlicher Ehrgeiz gährte, hatte viel Anziehendes für Leonore, da sie sich selbst in diesem jugendlichen Spiegelbilde wiederfand. Auch versprach sie, die Liebe Fannys zu unterstützen, wenn sie sich vorher überzeugt, daß sie keiner unwürdigen Täuschung ausgesetzt sei. Das Gesicht des Offiziers war ihr bekannt vorgekommen, doch vergebens hatte sie das ganze Album ihrer Erinnerungen durchblättert; sie fand die Unterschrift zu diesem Bilde nicht. Nach langer Zögerung verstand sich Fanny endlich dazu, daß sie ihrem Charles das verabredete Briefchen geben wolle, welches die Einladung zu einer Zusammenkunft in Leonorens Gemächern enthalte, daß aber Leonore statt ihrer den Offizier zuerst empfangen solle, um vielleicht das Geheimniß, in das er sich hüllte, zu entziffern.

Die vortrefflichen Wintersocken des Herrn Tessier brachten das Briefchen an die richtige Adresse.

Charles klopfte in der Abenddämmerung an die bezeichnete Thür und war nicht wenig erstaunt, als er statt der kleinen niedlichen Fanny Leonorens hohe Gestalt erblickte. Er glaubte sich verirrt und die Treppen nicht gezählt zu haben; doch Leonore bat ihn, Platz zu nehmen, und kündigte ihm die baldige Ankunft der Freundin an.

Während eines gleichgiltigen Gespräches verlor sich Leonore in jenen unklaren Erinnerungen, welche die Züge des Offiziers in ihr erweckten. Was aus ihnen sprach, war Keckheit mit Jovialität gemischt, ein gewisser herausfordernder Trotz, der indessen nicht die Bonhommie vermissen ließ. Die Spuren eines wüsten Lebens waren dieser Stirn und diesen Zügen aufgedrückt, und wenn sie finster blickten, gemahnten sie an jene Gesellen der Spielhöllen, wie man sie oft auf den Bildern alter Meister findet. Doch schien der Hazard der Würfel diesem Spieler

sechs Frauen unter den Verurtheilten. 26 der Verurtheilten wurden vom Kaiser zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt, 32 wurden hingerichtet.

[Die französische Presse und die italienische Frage.] Der „Constitutionnel" bespricht die von Lord John Russell zu Aberdeen gehaltene Rede. Das ministerielle Blatt muß allerdings zugeben, daß in der Annexationsfrage die Ansichten Frankreichs und Englands nicht zusammen stimmen, aber im Grundsatze seien beide Mächte einverstanden, und deshalb dürfe man hoffen, daß sie sich vereinigen werden, um der italienischen Nationalität eine freie Entwickelung zu sichern. „Wenn", bemerkt dasselbe Blatt ferner, „Lord John Russell sich der förmlichen und wiederholten Erklärungen der französischen Regierung erinnert hätte, so würde er vielleicht seine laute und feierliche Protestation gegen jede Anwendung fremder Gewalt, um den Herzogthümern einen fremden Willen aufzudrängen, — für überflüssig erachtet haben. Es ist ihm ja nicht unbekannt, daß, wenn einerseits Frankreich sich zu Villafranca verpflichtete, die Restauration der ehemaligen Regierungen zu begünstigen, und wenn es sein Versprechen in der That loyal hielt, es andererseits sich selbst untersagte, ein anderes Mittel anzuwenden, als das des moralischen und diplomatischen Einflusses...... England, wie Frankreich, betheuern ihre Absicht, Italien zum Herrn seines Geschickes zu machen. Frankreich hat viel für die Sache gethan. England ist, wie Lord John Russell richtig bemerkt, neutral geblieben..... Heute handelt es sich darum, die durch unsere Waffen für die Italiener eroberten Vortheile zu sammeln und zu befestigen und den Frieden in der Weise zu regeln, welche dem Zwecke des Krieges am besten entspricht. England kann in dieser letzten Phase der Angelegenheit uns ersprießlich seine Mitwirkung und moralische Unterstützung leihen. Wir sind überzeugt, daß diese Vereinigung der beiden Regierungen, auf gegenseitigem Vertrauen beruhend, manche Schwierigkeit beseitigen und wesentlich beitragen wird zur Verwirklichung des gemeinsamen Wunsches: „Herstellung eines freien und unabhängigen Italiens." Der „Ami de la Religion" datirt das Beispiel Heinrichs IV. zu Gunsten der Interessen des heiligen Stuhls. „Vom 1. Januar bis zum 12. Juli" — liest man in dem geistlichen Blatte — „sprach man viel davon, daß man in Italien die Politik Heinrichs IV. wieder aufnehme. Es wäre zu wünschen, daß man auch hinsichtlich der Ereignisse in Bologna wieder zur Politik dieses guten Königs griffe, der dem Kardinal von Joyeuse am 16. Oktober 1594 schrieb, „daß er lieber an seinem Privat-Interesse leiden wolle, als von dem gefaßten Entschluß abweichen, den heiligen Stuhl zu ehren und nicht zu dulden, daß er irgendwie beeinträchtigt werde." — Ebenso schrieb er an den Papst unter dem 27. Juni 1598: „Wir werden stets zu dem beitragen, was Eure Heiligkeit von einem sehr christlichen Fürsten wünschen kann, der nicht weniger innig wünscht, Eure Huld sich zu erhalten, als der Christenheit zu dienen, welcher Wir allgemeinen Frieden wünschen, um die heiligen und löblichen Vorhaben Eurer Heiligkeit für Erhöhung der Ehre Gottes zu erleichtern. Denn so lange Eure Heiligkeit in sich Selbst beunruhigt sein wird, kann Eure Heiligkeit schwerlich die Waffen und die nöthigen Anstrengungen dem gemeinschaftlichen Feinde zuwenden, um seinen Stolz zu beugen. Demnach ist dies der Punkt, an welchem Unseres Erachtens nach hauptsächlich gearbeitet werden muß, um zu dem Ziele zu gelangen, welches E. H. anstrebt. Wir Unsererseits werden stets Das aufrichtig dazu beitragen, was Eure genannte Heiligkeit von Uns erwarten kann."

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Oktober. [Vertagung des Reichstags. — Entlassung des G.-M. v. Hegermann. — Budget.] Der Minister des Innern, Professor Krieger, verlas heute im Folkething einen „Schloß Christiansburg den 23. September" datirten offenen Brief, durch welchen der Reichstag bis zum 3. Dezember vertagt wird. — Gemäß dem in der letzten Sitzung des Reichsraths gefaßten Beschlusse, wird morgen die Verhandlung über die von Tscherning und Orla Lehmann gestellten Anträge beginnen. — Wie „Fädrelandet" meldet, hat der König dem Chef des Adjutantenstabs, Generalmajor von Hegermann-Lindencrone, dessen Konflikt mit dem bekannten Kammerherrn und Generalintendanten Berling sowohl in hiesigen Kreisen, wie in der auswärtigen Presse in den letzten Tagen vielfach besprochen worden ist, nunmehr die nachgesuchte Entlassung bewilligt. In voriger Woche hieß es allgemein, daß der Conseilpräsident Geheime Rath Hall, so wie der Minister des Innern, Professor Krieger, ihr Verbleiben im Amte von dem des Generaladjutanten von Hegermann-Lindencrone abhängig gemacht haben sollen; man ist deshalb gespannt darauf, ob dieselben nunmehr auch wirklich um ihre Entlassung nachsuchen werden. — Nach den Vorlagen, die das Ministerium dem Reichsrathe gemacht hat, stellt sich das Budget für 1860—62 folgendermaßen: Einnahmen: Ueberschuß aus den Domänen 3,530,560 Thlr., Ueberschuß aus dem Herzogthum Lauenburg 500,000 Thlr., Ueberschuß von Westindien 85,700 Thlr., Zinsen der Staatsaktiva 785,272 Thlr., Abträge auf die Staatsaktiva 859,000 Thlr., Zinsen des Sundzollfonds 2,400,000 Thlr., Ueberschuß aus den Zolleinnahmen u. s. w. 15,522,320 Thlr., Post- und Telegraphenwesen 442,241 Thl., Lotterie 200,000 Thlr., verschiedene Einnahmen 384,270 Thlr., Zuschuß aus den einzelnen Landestheilen 8,500,000 Thlr. In Summa 33,269,364 Reichsbank-Thaler. (In der laufenden Finanzperiode betrug der Zuschuß, den die einzelnen Landestheile zur Deckung der „gesammtstaatlichen" Unterbilanz zu leisten hatten, 6,575,594 Thlr.; in der nächsten Periode sollen die einzelnen Landestheile also beinahe um 2 Millionen mehr zuschießen.) — Die Ausgaben werden sich nach den Vorlagen der verschiedenen Ministerien folgendermaßen stellen: Civilliste 1,600,000 Thlr., Appanagen 740,120 Thlr., Geheime Staatsrath 132,800 Thlr., Reichsrath 100,000 Thlr., Staatsschuld 11,426,000 Thlr., Pensionswesen 2,701,000 Thlr., Ministerium des Auswärtigen 577,803 Thlr., Kriegsministerium 9,152,141 Thlr., Marineministerium 3,921,732 Thlr., Finanzministerium 881,022 Thlr., verschiedene Ausgaben 722,222 Thlr., unvorhergesehene Ausgaben 150,000 Thlr., zu Gehaltsverbesserungen 100,000 Thlr., zu Telegraphenanlagen 289,675 Thlr., zu Eindeichungsarbeiten 157,000 Thlr., zu Unterstützungen an die Stadt Helsingör 27,500 Thlr., in Summa 33,626,216 Thlr. — Es bleibt sonach für die bevorstehende Finanzperiode, ungeachtet des so wesentlich erhöhten Zuschusses, der den einzelnen Landestheilen zur Deckung der „gesammtstaatlichen" Unterbilanz aufgebürdet werden soll, immer noch ein Defizit von 416,852 Thlr., das aus dem Kassabehalt resp. dem Reservefonds gedeckt werden soll.

Osmanisches Reich.

Smyrna, 13. September. Dem preußischen General-Konsul Spiegelthal, gegen den bekanntlich eine Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden, ist eine Adresse überreicht, in welcher ihm Dank und Theilnahme ausgesprochen wird. Von den Unterzeichnern dieser Adresse sagt der niederländische Konsul v. Lennep — er besorgt zur Zeit die Geschäfte des preußischen Konsulats — indem er die Richtigkeit ihrer Unterschriften amtlich anerkennt, daß „sie die große Majorität der Elite der Gesellschaft und Handelswelt von Smyrna bilden."

Provinzial-Zeitung.

♁ **Breslau,** 7. Oktober. [Tagesbericht.] Wie alljährlich war auch diesmal die sogenannte „Bürgerrolle", d. h. das Verzeichniß aller wahlfähigen Bürger Breslaus, auf dem Rathhause die gesetzliche Zeit ausgelegt worden, damit Jeder sie einsehen, und, falls er übergangen, sein Recht wahren könne. Ob dies hin und wieder geschehen, wissen wir nicht, nur so viel steht fest, daß keine Reklamation erfolgt ist. — Aus dieser Bürgerrolle kann ersehen werden, daß die Zahl aller stimmberechtigten Bürger (bei den Stadtverordneten-Wahlen) in unserer Stadt 6618 beträgt. Soweit das Bürgerrecht aus der Höhe des Einkommens bestimmt wird, ist bekanntlich für unsere Stadt durch die Neue Städte-Ordnung ein Einkommen von 300 Thaler für die niedrigste Stufe angenommen worden Das höchste jährliche Einkommen, welches in unserer Stadt versteuert wird, ist auf 170,703 Thlr. angegeben. Bekanntlich sind die stimmfähigen Bürger in 3 Abtheilungen getheilt, in denen sie gesondert die Wahlen der Stadtverordneten vollziehen. Da die Gesammtsumme des versteuerten Einkommens (d. h. von 300 Thlr. Einkommen ab) sich auf 6,291,250 Thlr. beläuft, so vertritt jede Abtheilung ein Einkommen von über 2 Millionen. In der ersten Abtheilung (mit dem höchsten Einkommen) befinden sich 370, in der zweiten 1604 und in der dritten Abtheilung 4644 Bürger.

[Beleuchtung.] Der Beleuchtungskalender für das Jahr 1860 ist bereits im Druck erschienen und den Mitgliedern des Stadtverordneten-Kollegiums eingehändigt worden. Derselbe bestimmt genau die Zeit, während welcher die öffentlichen Straßen und Plätze erleuchtet sind, wobei natürlich auf einen stets heiteren Himmel gerücksichtigt ist. Hiernach umfaßt die öffentliche Beleuchtung der Straßen und Plätze im Januar einen Zeitraum von $279\frac{3}{4}$ Stunden, im Februar $238\frac{1}{2}$ St., im März $213\frac{3}{4}$ St., im April 171 St., im Mai $131\frac{3}{4}$ St., im Juni $107\frac{3}{4}$ St., im Juli $109\frac{3}{4}$ St., im August 140 St., im September $174\frac{3}{4}$ St., im Oktober 203 St., im November $238\frac{3}{4}$ St., im Dezember 267 St.; im ganzen Jahr zusammen $2275\frac{3}{4}$ Stunden.

** [Bürgerjubiläum.] Wie vor einigen Jahren die goldene Hochzeit, so beging Hr. Partikulier Johann Carl Milde (Vater des Herrn Minister z. D. Milde) vorgestern in erfreulicher Rüstigkeit sein 50jähriges Bürgerjubiläum. So wie damals gab sich auch jetzt für diese seltene Feier in vielen Kreisen die lebhafteste Theilnahme kund. Magistrat und Stadtverordnete ließen dem würdigen Herrn Jubilar eine Gratulationsadresse überreichen, und ebenso brachten die verschiedenen Wohlthätigkeits-Institute, um die sich derselbe seit einer so langen Reihe von Jahren verdient gemacht, ihre aufrichtigen Glückwünsche dar. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent hat dem Jubelgreise (wie das Mittagblatt der Bresl. Ztg. nach dem Staatsanzeiger bereits gemeldet) den rothen Adlerorden 3. Klasse zu verleihen geruht.

h—m—m. [Musikalisches.] Unter Mitwirkung der Frau Dr. Mampé-Babnigg, des Herrn Musikdirektors Hesse, der den zweiten und dritten Theil des Konzerts dirigirte, und der Herren Otto und Louis Lüstner eröffnete die Bilse'sche Kapelle am Donnerstage den Cyklus ihrer Winterkonzerte. Wie zu erwarten, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das die gebotenen musikalischen Genüsse mit dem größten Beifall belohnte. Wir wollen, um kurz zu sein, nur der hervorragendsten Piecen gedenken. Diese bot der zweite und dritte Theil des Konzerts. Frau Dr. Mampé-Babnigg sang die Scene und Arie (e-dur) aus Webers „Freischütz". Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir uns des Weiteren über den Vortrag dieser Arie auslassen. Seit Jahren zählt die geschätzte Künstlerin unter den ersten und besten Sängerinnen Deutschlands, und der Vortrag der erwähnten Arie bewies, daß Frau Dr. Mampé-Babnigg sich diesen Platz noch für weitere Zeit erhalten wird. — Sodann vereinigten sich die Herren Lüstner zum Vortrage des ersten Konzerts für zwei Violinen von Spohr. Die bedeutenden Schwierigkeiten in der Technik wurden von den Herren Lüstner tadellos überwunden, auch bewies der Vortrag durchweg richtiges Verständniß und klare Auffassung. Wir stimmen in den Beifall, den das Publikum den Künstlern spendete, aus vollem Herzen ein. — Hesses 3te Sinfonie (h-moll) bildete den dritten Theil des Konzerts. Die Composition zeichnet sich durch ansprechende und gefällige Motive, geistreich-thematische Arbeit und eine gewählte geschmackvolle Instrumentirung aus. — Dem Orchester gebührt für die Ausführung sämmtlicher Piecen öffentliche Anerkennung.

♁ [Schützen-Angelegenheit.] Wie bereits in der gestrigen Bresl. Ztg. ausführlich gemeldet, hat das diesjährige (im Juli abgehaltene) städtische Königsschießen Veranlassung zu einem Prozesse zwischen dem Schuhmachermittels-Meister Rosinsky (der bekanntlich den besten Schuß gethan, aber nicht zum König creirt worden ist) und dem Magistrat gegeben. Wie ebenfalls gemeldet, soll jetzt diese Streitsache vor das Forum der Verwaltungsbehörde gebracht werden. Bei der sehr ausführlichen Diskussion, die sich über diese Angelegenheit in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung entspann, wurde von der Magistratsbank (durch Hrn. Bürgermeister Bartsch) die Ansicht ausgesprochen: daß der Magistrat, da über diese Streitfrage so verschiedene Auffassungen vorhanden seien und einige Punkte im Dunkeln sich befänden, es für wünschenswerth halte, eine richterliche Entscheidung einzuholen und vorläufig also dem Prozesse seinen Lauf zu lassen. Wir theilen diese Aeußerung um so lieber mit, als aus ihr die Absicht des Magistrats offenkundig hervorleuchtet: keinem Theile zu nahe zu treten und jedem sein Recht werden zu lassen. Unsere Mitbürger, die sich für diese Angelegenheit interessiren, werden dies mit Dank anerkennen. — Uebrigens wurde bei dieser Gelegenheit wiederum der Wunsch laut, daß die schon seit Jahren beantragte und beschlossene Regulirung der Schießwerder-Verwaltung und dessen, was mit ihr in Verbindung steht, recht bald in Ausführung gebracht werden möge. Bekanntlich ist schon vor einigen Wochen eine aus Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten bestehende Kommission zu dem Behufe gewählt worden, um Vorschläge zu einer definitiven und zweckmäßigen Regelung (bekanntlich datiren diese Zerwürfnisse schon seit dem Jahre 1828) zu machen. — Leider hat diese Kommission bis jetzt noch keine Sitzung abgehalten, und es wird dringend gewünscht, daß sie recht bald zusammengerufen werden möge.

α [Vom Gericht.] Man wird sich vielleicht noch erinnern, daß im August dieses Jahres der drei Jahre alte Sohn des Ziegelmeisters L. zu Dürrgoy in einem Brunnen ertrank, welcher sich auf der seinem Vater anvertrauten Ziegelei befand. Gegen den Ziegelmeister wurde deshalb vom Staatsanwalt die Klage wegen fahrlässiger Tödtung eines Menschen erhoben, und es kam dieser Fall gestern vor der dreigliederigen Deputation des hiesigen Kreisgerichts zur Verhandlung. Die Ziegelei, in welcher das Unglück stattgefunden hat, liegt abseits von der Straße, und das dazu gehörige Wohnhaus ist von einem Graben umgeben, der gewöhnlich ohne Wasser ist, in welchem sich aber ein großes Wasserloch befindet. Der Ziegelmeister L. sagt aus, daß selbiges zur Bequemlichkeit der Arbeiter angelegt worden ist, damit sie das Wasser nicht zu weit herholen dürfen. Was den Brunnen anbetrifft, so ist er als solcher kenntlich und zwar von drei Seiten umschlossen. Die vierte ist offen und dort fiel der Knabe hinein, nachdem er mit anderen Kindern in der Nähe gespielt hatte. — Der Gerichtshof sprach indessen den Angeklagten frei, indem der Vorsitzende ausführte, daß der Brunnen in einer, Menschen nicht zugänglichen Gegend belegen sei und daß er als solcher zu erkennen gewesen wäre. Der Umstand, daß er von einer Seite nicht verschlossen gewesen sei, stehe nicht in einem direkten Causal-Nexus zu dem Ertrinken des Kindes, und es könne höchstens eine mangelnde Aufsicht angenommen werden.

& [Zur Oeffentlichkeit.] Einen Beweis, wie wenig die Lektüre der öffentlichen Organe in die große Masse des Publikums gedrungen ist, erhalten wir zum tausendstenmale in dem Umstande, daß eine ganze Menge von Gewinnen aus der vom Frauen- und Jungfrauen-Verein veranstalteten Verloosung nicht abgeholt worden ist, trotzdem bereits die Sonntags-Zeitungen die vollständige Liste der Gewinn-Nummern lieferten. Wie groß diese Zahl der noch nicht abgeholten Gewinne ist, mag aus der Notiz erhellen, daß allein aus dem Kreise der Neuen städtischen Ressource circa 60 Personen ihre Gewinne noch nicht eingefordert haben. — Bekanntlich ist der Endtermin, bis wohin diese Gewinne abgeholt werden können, auf nächsten Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags (im Leinwandhause) festgesetzt.

[Stenographischer Cursus.] Am gestrigen Abend ist ein neuer Cursus zur Erlernung der Stenographie nach Gabelsbergerschem System vom Lehrer Hiller mit 31 Personen eröffnet worden.

[Fortsetzung der Mittheilungen über schlesische Alterthümer.] (S. Nr. 467 der Bresl. Ztg.) Unter die schwer zu deutenden Räthsel, welche die mehr als tausendjährigen Spuren der Wanderungen und Kämpfe verschollener Völker verrathen, gehört auch ein Fundort geheimnißvoller Alterthümer, dessen bisher, so viel uns bekannt, noch nie Erwähnung geschehen.

Bei Schönjohnsdorf (eigentlich Sackerau), zur königl. niederländischen Herrschaft Heinrichau gehörig, liegt auf einer dicht bewaldeten Höhe, Schloßberg genannt, (gegenüber auch ein Lustgarten) ein längliches Rechteck eingesunkener Wälle, mit je einem Ein-

---

hold gewesen zu sein, denn ein mehr stolzes als eitles Selbstbewußtsein beherrschte sein wechselndes Mienenspiel und alle seine Bewegungen zeigten die Gewohnheit des Befehlens.

Plötzlich fuhr Leonore auf aus ihrer träumerischen Versunkenheit; sie hatte den Rahmen für dies Bild gefunden, einen unverhofften Rahmen, die Coulissen des Theaters; sie hatte dies Gesicht oft gesehen bei dem matten Lampenschein der Probe, mit jenem sauersüßen Ausdruck, welchen die Mienen der jungen Künstler annehmen, wenn sie dankbar für den Tadel des Regisseurs quittiren; sie hatte ihn gesehen, wie seine ungelenken Gestikulationen das Gelächter der Mitwirkenden erregten; ja sie besann sich auf den verhängnißvollen Abend, an welchem sich der Künstler in die Kleiderschleppe seiner Geliebten verwickelte und die schönste Stelle des Dramas dadurch störte, daß er sich ihr in der ungraziösesten Weise zu Füßen legte.

„Florival!" rief sie mit allen Zeichen der Ueberraschung.

Der Offizier fuhr empor, als wäre er in einen Hinterhalt von Beduinen gefallen.

„Florival — also Sie sind es? Denken Sie noch an unser Zusammenspiel im Odeon, wo Sie der Liebling aller Grisetten des quartier Latin waren und die lateinische Jugend für mich schwärmte?"

„Das muß eine Verwechselung sein, Madame!"

„Keine Verwechselung! Ich bin Leonore, jene Leonore, mit der Sie so manche Liebesscene auf den Brettern durchgespielt, während Sie den tiefsten Haß im Herzen trugen. Ich versichere Ihnen jetzt, wie damals, dieser Haß war unbegründet! War ich auch mit Ihren Rivalen in der Gunst des Publikums befreundet — — von meinen Verehrern gingen diese böswilligen Demonstrationen nicht aus, die Sie zuletzt von der Bühne verscheuchten! — Wollen Sie sich noch immer nicht besinnen? So denken Sie doch an jene köstliche Scene hinter den Coulissen, wo Sie im Dämmerlicht mich statt der reizenden Soubrette in die Arme schlossen, der Sie ihre jugendliche Zärtlichkeit geweiht, zu deren Ehren Sie von dem Kronleuchter einen ganzen Regen Ihrer Poesien herunterflattern ließen? Wir spielten beide Bäuerinnen; Sie hatten nicht auf den Scenenwechsel geachtet und glaubten, jenes reizende, naive Kind sei auf der Bühne; die Holzschuhe, in denen wir die Bäuerinnen spielten, kamen nach beklatschtem Abgange hinter die Coulissen geklappert; Ihr Herz schlug höher; Sie stürzten der Ersehnten entgegen und schlossen sie in die Arme! Wie waren Sie — entsetzt, als Sie mich, die verhaßte Feindin, erkannten!"

„Ich besinne mich", sagte der Offizier mit beiläufigem Ton, „auf die klappernden Holzschuhe und meine harmlose Verwechselung! Ich weiß nicht, ob ich damals den besten Geschmack gehabt", fügte er mit einer leichten Verbeugung hinzu, „je tiefer das Gemüth, desto schlechter der Geschmack. Als blöder junger Schäfer verliebt man sich bis zum Wahnsinn in die erste beste pausbackige Daphne, mag sie noch so viele Sommersprossen im Gesicht und nicht mehr Genie als ihre pflegebefohlene Heerde besitzen. Ich war gewiß ein Tölpel — — sonst hätte mich diese Verwechselung wohl glücklich machen müssen! Im Uebrigen haben Sie Recht, Madame! Ich habe in meinem buntbewegten Leben auch einmal die Bretter betreten, um sie später mit einer größeren Bühne zu vertauschen, wo man ebenfalls applaudirt und ausgezischt wird, doch von einem andern Publikum, von der Mit- und Nachwelt."

Es entstand eine Pause, während welcher der Offizier sich erhob und ungeduldig im Zimmer umherging. Plötzlich blieb er vor einem der Bilder stehen, mit denen die Wände des Zimmers ausgeschmückt waren. Er betrachtete sie mit Neugier und Verwunderung, und indem er einen forschenden Blick auf Leonore richtete, frug er mit scharfer Betonung: „Wie kommen Sie zu diesen Bildern?"

(Fortsetzung folgt.)

Zur Charakteristik Alexander von Humboldt's.

In der biographischen Skizze über Alexander von Humboldt im Trewendtschen Volks-Kalender für 1860 ist der Reise Erwähnung gethan, welche Humboldt gemeinschaftlich mit dem Naturforscher Georg Forster den Rhein hinab, durch Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich im Jahre 1790 unternahm. Obgleich Humboldt's reiche Phantasie aus seinen Werken genugsam hervorleuchtet, dürfte es doch interessant sein, ein Urtheil des reifen Begleiters über den damals einundzwanzigjährigen Jüngling zu hören. Forster sagt in seinen lesenswerthen, leider zu wenig beachteten Ansichten vom Niederrhein u. s. w. (einer unerschöpflichen Fundgrube für Kunst, Wissenschaft, Geschichte und für biographische Skizzirung bedeutender Persönlichkeiten), bei der Beschreibung des kölner Doms Folgendes:

„Ich erzähle nichts von den berüchtigten heiligen drei Königen und dem sogenannten Schatz in ihrer Kapelle, nichts von den Hautelisse-tapeten und der Glasmalerei auf den Fenstern im Chor, nichts von der unsäglich reichen Kiste von Gold und Silber, worin die Gebeine des heiligen Engelberts ruhen, und ihrer wunderschönen ciselirten Arbeit, die man heutiges Tages schwerlich nachzuahmen im Stande wäre. Meine Aufmerksamkeit hatte einen wichtigeren Gegenstand, einen Mann von der beweglichsten Phantasie und vom zartesten Sinne, der zum erstenmale in diesen Kreuzgängen den Eindruck des Großen in der gothischen Bauart empfand, und bei dem Anblick des mehr als hundert Fuß hohen Chors vor Entzücken wie versteinert war. O, es war köstlich, in diesem klaren Anschauen die Größe des Tempels noch einmal, gleichsam im Widerschein, zu erblicken! Gegen das Ende unseres Aufenthalts weckte die Dunkelheit in den leeren, einsamen, von unsern Tritten wiederhallenden Gewölben, zwischen den Gräbern der Kurfürsten, Bischöfe und Ritter, die da in Stein gehauen liegen, manches schaurige Bild der Vorzeit in seiner Seele. In allem Ernste, mit seiner Reizbarkeit und dem in neuen Bilderschöpfungen rastlos thätigen Geiste möchte ich die Nacht dort nicht einsam durchwachen. Gewiß entsetzest Du Dich schon vor dem bloßen Gedanken, wie ihm selbst davor graute. Ich eilte mit ihm hinaus ins Freie, und sobald wir unseren Gasthof erreicht hatten, erwachte die beneidenswerthe Laune, womit er, durchdrungen vom Genuß der lieblichen Natur, schon auf der ganzen Fahrt von Koblenz her, die einförmigen Stunden uns verkürzt hatte."

Weniger bekannt ist, daß Humboldts körperlicher Zustand in seinem Jünglingsalter so ungünstig war, daß er fortwährend durch denselben zu leiden hatte. Auch darüber theilt Forster nach beendigter Reise in einem Briefe an Heyne Nachstehendes mit:

„Herr v. Humboldt ist bei mir und hat sich die Reise hindurch ziemlich, jedoch nicht so gut, als ich wünschte, gehalten. Er sagt zwar, daß er seit 5 Jahren immer krank sei, und nur unmittelbar nach einer großen Krankheit sich etwas besser befinde, dann aber immer wieder schlechter würde, bis der Ausbruch einer neuen Krankheit ihn von Neuem von dem Uebermaß verdorbener Säfte auf einige Zeit befreit; ich bin aber fest überzeugt, daß bei ihm der Körper leidet, weil der Geist zu thätig ist, und weil die logische Erziehung der Herren Berliner seinen Kopf gar zu sehr mitgenommen hat."

Und ferner in einem späteren Schreiben an Jakobi:

„Alexander v. Humboldt ist in Freiberg und fängt an mir abzusterben. Wilhelm ist längst todt für mich, er heirathet in Erfurt ein Fräulein von Dacheröden und will in seiner Stimmung aller öffentlichen Wirksamkeit entsagen, welches bei seinen Talenten zu bedauern ist. Alexander wird desto mehr wirken und treiben wollen, und hat den Körper nicht dazu."

A.

gänge in der Mitte der Langseiten. Mauerwerk aber, welches den Namen: „Schloßberg" rechtfertigen könnte, und irgend eine Spur von Regelmäßigkeit in dem Baumwuchs des sogenannten Lustgartens, der ehemalige Anlagen und Pflege erkennen ließe, hat man nicht gefunden. Ein Tartarlager, wie die Ringwälle hie und da, ist das Parallelogramm nicht, denn diese sind immer rund, Römer aber bauten — das ist bekannt — gerade in solcher Form ihre Lager, und ihre Muster können von andern befolgt worden sein. — Im Buchwalde, auf einem anderen Theil der heinrichauer Herrschaft sind verschiedentlich, und namentlich vor etwa 10 Jahren wieder Graburnen in bekannter Form gefunden worden und zu derselben Zeit ein Schwerdt mit etwa 30 Zoll langer Klinge, grader Parirstange und einer unverhältnißmäßig langen Angel, ohne alle Spur ehemaliger Fassung oder Gewindes. Aehnliche Waffenstücke sind schon früher bei dasigen Baumrodungen zu Tage gekommen. — Ob diese Gegenstände noch, wie es vor einigen Jahren der Fall war, im heinrichauer Domänen-Direktions-Büreau liegen, oder einer Sammlung einverleibt sind, ist nicht bekannt. — Die Schwerdter scheinen römisch, allein man weiß, daß die deutsche Jugend schon zu jenen Zeiten Vorliebe für Ausländerei zeigte, besonders römische Waffen und Trachten annahm, und daß dies vollends von Allem, was zum Kriegswesen gehörte, gilt. — Wäre uns nicht die deutsche Nachbildung römischer Muster bekannt, so müßte ein uraltes Bauwerk in jener Gegend — die münsterberger Stadtmauer — ohne Weiteres für Römerwerk gehalten werden. Wenig andere Städte in diesen östlichen Gegenden haben solche Mauern von rohen Steinschichten, die sich in 3—4 Abstufungen nach oben verjüngen. Regelmäßige, halbkreisförmige Thürme, genau um den Radius aus der Mauerlinie vorspringend, dienen zur Flankirung, allein die Courtinen von einem Thurm zum andern sind nur etwa 20 Schritt lang, und mithin so kurz, daß auf keine noch so rohe Schußwaffe gerechnet sein kann. — Die Sage spricht von Heinrich dem Vogelsteller als erstem Befestiger dieser uralten Ostgrenzen, und diese Mauerformen sprechen wenigstens nicht dagegen. A. B. C.

Breslau, 7. Oktbr. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Auf der Schuhbrücke eine mit rother Oelfarbe angestrichene Radwer; Altbüßerstraße Nr. 12 eine Thürklinke mittelst gewaltsamen Abbrechens derselben von der Hausthüre, im Werthe von 20 Sgr.; Nadlergasse Nr. 10 3000 Stück unverpackte Cigarren; Karlsstraße Nr. 3 drei Säcke mit geschlissenen Federn, circa 1½ Centner schwer, im Werth von 75 bis 80 Thlr.; aus dem Gehöft des Hauses Messergasse Nr. 1 eine noch neue Radwer von Lindenholz, an der Lehne mit eisernen Stäben versehen, im Werth von 1½ Thlr.; Neumarkt Nr. 4 ein brauner Sommer-Ueberzieher, ein schwarzer Frack und ein Paar hellgraue französische Hosen; Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12, aus unverschlossenem Pferdestalle, ein grauer Sommerrock mit schwarzem Futter; Bahnhofsstraße Nr. 4 a. ein schwarzer Orleansmantel mit grünem Futter, langem Kragen, letzterer mit schwarzem Glanzkittai gefuttert und mit schwarzen Fransen besetzt, so wie ein schwarzes Twillkleid mit schwarzem Futter.

Muthmaßlich gestohlen wurde ein polizeilich mit Beschlag belegtes Waschschaff.

Verloren oder gestohlen wurde: Ein Hundemaulkorb mit der Steuermarke Nr. 834 versehen.

Gefunden wurden: Eine kattunene Schürze; ein Portemonnaie mit Geld.

[Gerichtliche Verurtheilungen.] Von dem hiesigen königl. Stadtgerichte, Kommission für Uebertretungen, wurden verurtheilt: Drei Personen wegen unbefugten Fischens, zu 1 und 3 Thlr. oder 1 und 4 Tagen Gefängniß; zwei Personen wegen Fiaker-Kontravention, zu je 1 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß; 4 Personen wegen Hausrechtsverletzungen, zu je 1 Thlr. oder resp. 1, 2 und 3 Tagen Gefängniß; vier Personen wegen Felddiebstahls, zu resp. 1 Tag und 1 Woche Gefängniß; elf Personen wegen Verübung groben Unfugs und weil sie ruhestörenden Lärm erregt, zu resp. 1 und 2 Thlr. oder zu 1, 2 und 4 Tagen Gefängniß; zwei Personen wegen Sonntagsentheiligung, zu je 10 Sgr oder 1 Tag Gefängniß; drei Personen, weil sie unbefugt eine Dammböschung betreten, zu resp. 15 Sgr. und 2 Thlr. oder 1 und 2 Tagen Gefängniß; eine Person wegen öffentlicher Unsittlichkeit, zu 1 Woche Gefängniß; eine Person wegen unbefugten Betretens einer Wiese und einer Damm-Dossirung und wegen Führung eines bissigen Hundes, zu 3 Thlr. oder 3 Tagen Gefängniß.

Angekommen: Oberst Nicolaus von Loschelin aus Petersburg. (Pol.-Bl.)

⊠ **Liegnitz,** 5. Oktober. [Zur Tages-Chronik.] In der öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung, Sonnabend am 1. Oktbr., wurde in Betreff der anderweitigen Vorlage des Magistrats wegen Erweiterung des Mahl- und Schlachtsteuerbezirkes beschlossen, daß mit dem Bau der Zollhäuser nur dann erst begonnen werden soll, wenn ein Nachweis gegeben werden kann, daß die nöthigen Mittel zur Erbauung derselben vorhanden sind. In diesem Monat wird nun noch der Bau-Etat vorgelegt werden und sich alsdann die Möglichkeit der Ausführung herausstellen. — Die hier fungirenden grauen Schwestern, deren wohlthätiger Wirksamkeit wir in dieser Zeitung schon oft zu erwähnen Gelegenheit nahmen, sollen aus der Kämmereikasse jährlich eine Subsidie von 50 Thlrn. erhalten, überdieß bei etwaigen Krankheitsfällen, die sie selbst betreffen, ihnen freie Medizin auf Kosten der Stadt verabreicht werden. — Zur Vertilgung schädlicher Insekten im städtischen Forste sind 44 Thl. Mehrausgabe bewilligt worden. — Der Antrag auf Bewilligung der Kosten für das dem neu anzustellenden Rektor der höheren Töchterschule zu gebende Diner ward zurückgewiesen, da die höhere Töchterschule nur als Privat-Institut zu betrachten sei. — Ueber die Verwendung der aus der Sparkasse zur Gas-Anstalt zuletzt entnommenen 30,000 Thlr. wurde der Nachweis gegeben, daß ca. 17,000 Thlr. dieser Summe zur Deckung der bisher ausgeführten Baulichkeiten, zu Kosten für Kohlen und zur Anfertigung des Gasometer verwendet worden sind, die übrigen 13,000 Thlr. sollen für einen neuen Gasometer verausgabt werden, wenn sich dessen Nothwendigkeit herausstellt. — Der Normal-Etat für die Elementarlehrer-Gehälter hatte die Versammlung schon früher vielfach beschäftigt, indem die Gehälter der mittleren Stellen im Verhältniß zu den andern nicht angemessen erschienen, sondern sich zu schlecht herausstellten. Es hatten daher die Stadtbehörden vorgeschlagen: die Gehälter derjenigen Lehrer, welche mit 250 Thlr. dotirt waren, auf 300 Thlr. zu erhöhen und die Mehrausgabe durch Verringerung der Gehälter derjenigen Lehrer die mehr als 400 Thlr. Einnahme haben, zu decken. Doch hierzu ist die Genehmigung der königl. Regierung versagt und anheimgegeben worden, die Gehälter auf Kosten der Stadt zu verbessern, aber von dem bereits fixirten Gehalte der älteren Lehrer nichts abzubrechen. Es wurde nun in der Versammlung beschlossen: Vom 1. Januar 1860 ab das Einkommen der mittleren Lehrerstellen nach obiger Angabe zu meliorisiren, die Gehälter der älteren Lehrer bei ihrem bisherigen Etat zu belassen, mit dem Vorbehalt: wenn etwa neue Kräfte an deren Stelle treten sollten, eine Verringerung des Fixums eintreten zu lassen, um den Ausfall der Mehrkosten wieder auszugleichen. Dieses Conclusium wird nun der königl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Außerdem sind 100 Thl. jährlich zur Unterstützung der Lehrer als Gratifikationen etatsmäßig genehmigt worden und die anerkennenswerthe Berücksichtigung zu Gunsten der Lehrer, daß derjenige, welcher einen jährlichen Gehalt von 200 Thlr. bezieht, nach 8 Jahren treuer Amtsthätigkeit mit 250 Thlr. dotirt, und wer 250 Thlr. pro anno erhält, nach einer Funktion von 12 Jahren auf 300 Thlr. erhöhet werden soll. Die übrigen Vorlagen hatten weniger allgemeines Interesse.

Am Dinstage (4. d. M.) ward der Herbstwollmarkt hier abgehalten. Es fand sich eine Quantität von ca. 50 Ctrn. in loco, welche bald verkauft war. Die Wolle, eine mittlere, zweischurige, erzielte den Preis von 75—80 Thlr. pro Ctnr. Die Käufer waren größtentheils aus Goldberg, Lüben, Sorau, Guben, Krossen u. s. w. Die Verkäufer, Produzenten aus der Umgegend. Im Ganzen hat sich der diesjährige Preis um etwas besser als im vorigen Jahre gestellt.

Das Konzert, welches am 26. Septbr. zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins im Schießhaussaale gegeben wurde, wobei Hr. Musik-Direktor Dr. Damrosch aus Breslau, Hr. Pianist Unico Köhler, Hr. R. Popper und Fräul. Glade von hier, so wie sämmtliche Mitglieder der Liedertafel, unter Leitung des Hrn. Akademielehrers Reder mitwirkten, ward zahlreich besucht und erfreute sich des lebhaftesten Beifalls der Zuhörer. Nach Abzug der Kosten kann dem Frauenverein ein Betrag von etwa 20 Thlr. noch übermittelt werden.

Sonntag Abend (2. Oktober), um ¾ auf 11 Uhr, gerade als der Courierzug von hier nach Berlin abgehen sollte, erhob sich in nordwestlicher Richtung ein röthlicher Schein, der immer mehr an Stärke gewann. Einige hielten ihn anfangs für den Aufgang eines Nordlichtes. Bald jedoch stellte sich klarer heraus, daß in der hiesigen Umgegend eine Feuersbrunst ausgebrochen sein müsse. Wie wir nachgehends erfuhren, ist eine Scheune und ein Stallgebäude in dem Hofe des Dorfes Würtsch-Hölle niedergebrannt.

§§ **Schweidnitz,** 6. Oktober. [Vereine. — Stadtrathwahl.] Diejenigen unserer geselligen Vereine, deren Zusammenkünfte meist auf das Winterhalbjahr beschränkt sind, haben in dieser Woche, obwohl gerade jetzt das heitere Herbstwetter uns weniger an die rauhe Jahreszeit mahnt, ihre Thätigkeit wieder begonnen, vorgestern die Philomathie, heut der Quartettverein. Der katholische Gesellenverein, der übrigens auch in den Sommermonaten unausgesetzt jeden Montag Abend seine Zusammenkunft im Gartenhause des Liebich'schen Etablissements abgehalten hat, versammelte sich gestern Abend in dem Saale des Gasthofs „zur Stadt Berlin", in welchem jetzt, nachdem derselbe durch Kauf in andere Hände gekommen, ein neuer Restaurateur ist, um sein Stiftungsfest, wie alljährlich, durch eine deklamatorische und musikalische Unterhaltung zu feiern. Ein zahlreiches Publikum hatte sich, um dieselbe anzuhören, im Saale, der mit frischem Tannengrün geschmückt war, und auf der Gallerie eingefunden. Sie begann um 7 Uhr mit dem Vortrage des Bundesliedes, worauf der Vorstand, der Oberkaplan an der hiesigen Stadtpfarrkirche, Kiesel, über die Tendenz des Vereins sprach. Deklamationen und der Vortrag von Gesängen wechselten mit einander ab, auch ein kleines Lustspiel „das Fest der Handwerker" wurde aufgeführt. Die katholische Geistlichkeit unserer Stadt in pleno, an ihrer Spitze der Stadtpfarrer, Erzpriester und Ehrendomherr Graupe, befand sich unter der Zahl der Zuhörer. — Morgen wird von der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths vollzogen. Dieselbe wird sich, wie ich bereits in einem meiner früheren Berichte andeutete, auf ein dem genannten Kollegium durch eine längere Reihe von Jahren angehörendes Mitglied lenken. Referent zweifelt nicht daran, daß der bisherige Stellvertreter des Vorstehers, der Vorwerksbesitzer Steinbrück, gewählt werden wird. In diesem Falle wären dann, da der bisherige Protokollführer Kusche in städtische Dienste getreten, binnen Kurzem zwei Ersatzwahlen zu Stadtverordneten vorzunehmen.

△ **Reichenbach,** 6. Oktober. [Kriminalistisches. — Erklärung in der deutschen National-Angelegenheit. — Fund.] Wir haben seiner Zeit über eine Verhandlung bei der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts berichtet, wo ein hiesiger städtischer Exekutor wegen einer falschen Angabe bei einer Denunciation bezüglich einer Amtsbeleidigung unter Anklage des fahrlässigen Meineides gestellt war. Das Richterkollegium verwies diese Anklage vor das Schwurgericht, weil ein fahrlässiger Meineid bei dergleichen amtlichen Versicherungen über ein Faktum nicht möglich sei. Der betreffende Beamte ist jetzt vom Schwurgericht zu Schweidnitz freigesprochen worden. — Die hier und im Kreise an mehreren Orten ausgelegte Resolution der Wahlmännerversammlung zu Schweidnitz, den Anschluß an die eisenacher und frankfurter Beschlüsse in der deutsch-nationalen Angelegenheit betreffend, ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt. — In Ernsdorf sind vor einiger Zeit bei Gelegenheit eines Hausbaues eine Anzahl kleiner Silbermünzen aus der Zeit des siebenzehnten Jahrhunderts aufgefunden worden. Eine einzelne solche Münze ist auch in einem Garten der Stadt bei einem Kanalbau vor wenig Tagen gefunden worden. — Fast in allen Theilen der Stadt und der unmittelbar daran stoßenden Grundstücke findet man bis zur Tiefe von mehreren Fuß alten Bauschutt, wahrscheinlich aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges herrührend, wo die Stadt Reichenbach bei mehreren Einfällen der kaiserlichen Truppen (namentlich der berüchtigten Lichtenstein'schen Dragoner — Seligmacher —) total eingeäschert wurde.

□ **Ohlau,** 6. Oktober. [Feuer] Gestern Abend gegen halb 8 Uhr wurde die Stadt durch die Feuer-Signale alarmirt. Die bald hierauf eintretende plötzliche Erleuchtung der ganzen Stadt bestätigte leider die Ursache des ersten Schreckens. Es brannte zunächst das große Eckhaus an der nördlichen Ringseite, zur „goldenen Krone." Die Feuerwehr entwickelte eine rasche Thätigkeit, so daß innerhalb der nächsten Viertelstunde bereits eine Anzahl Spritzen in Arbeit waren. Leider hatten dieselben bei dem mächtigen Feuerherde, der sich in den, mit bloßen Schindeldächern versehenen Häusern inzwischen entwickelt hatte, wenig Erfolg, da die aufgestellten Druckspritzen, welche überhaupt zur Dämpfung eines größeren Brandes nicht geeignet, theils ihrer ermüdenden Schwerfälligkeit wegen, theils weil sie in Ermangelung der erforderlichen Wasserzubringer nicht fortdauernd Wasser hatten, nur eine vorübergehende Wirkung äußern konnten. Es mußte daher, um der weitern Ausbreitung des Feuers in einem der gefährlichsten Stadtviertel Einhalt zu thun, zur Anwendung der Schläuche geschritten werden, was die Wirkung hatte, daß, nachdem auch ein Theil des nächsten in Gefahr stehenden Hauses abgetragen, der weitern Entwickelung des Brandes inmitten einer Reihe von Schindeldächern vorgebeugt wurde. Hierbei bewährte sich die in der Fabrik der Gebrüder Hoffmann in Breslau gelieferte neue Druck- und Sauge-Spritze, welche die ganze Nacht fast ohne Unterbrechung in Thätigkeit war, ganz vorzüglich. Nach Verlauf von 2 Stunden war man ziemlich Herr des Feuers. Die Entstehungsursache hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen.

Z. **Kreis Brieg,** 6. Oktober. [Missionsfest.] Am 5. Oktober feierte der Missions-Hilfs-Verein zu Conradswaldau bei Brieg sein Jahresfest. Die Liturgie wurde von dem Ortspfarrer, Herrn Pastor Möbius, dem Gründer des Vereins, abgehalten; den Bericht erstattete Herr Pastor Plaskuda aus Scheidelwitz; die Predigt hielt Herr Superintendent Baron aus Krummendorf, Kr. Strehlen; die Schluß-Kollekte Herr Pastor Höfer aus Pogarell. Die Gemeinde hatte sich in dem wohlgeschmückten Gotteshause zahlreich eingefunden. Zwölf Geistliche aus dem brieger Kirchenkreise, und drei aus den benachbarten Kreisen Ohlau und Strehlen nahmen an der Feier Theil. Die Stunden des Nachmittags brachten dieselben in dem gastlichen Pfarrhause zu, und schieden von einander unter dem erquickenden Eindrucke des Wortes: „Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen."

---

x. **Ratibor,** 6. Oktober. [Vermischtes.] Die Concerte der Oberschlesischen Musikgesellschaft werden in neuer Zeit so schwach besucht, daß uns die Nachricht, die Gesellschaft in Bälde zu verlieren, gar nicht überrascht. Wir wollen hoffen, daß die bereits eröffneten Saalconcerte ein günstigeres Resultat erzielen und die Gesellschaft bewegen werden, uns auch fernerhin durch ihre trefflichen Leistungen so manche genußreiche Stunde zu bieten. — Herr Dr. L. Müller, der frühere Leiter der erwähnten Gesellschaft, hält sich gegenwärtig noch in in unserer Stadt auf und giebt in den Nachbarstädten, unter Mitwirkung seiner Frau, Concerte, die, wie wir hören, stets gut besucht werden. Hr. Dr. Müller beabsichtigt auch bei uns in kurzer Zeit ein Concert zu veranstalten, zu dem sich, wie bei der bekannten Virtuosität desselben zu erwarten ist, ein zahlreiches Auditorium einfinden wird. — Am vergangenen Freitag feierte die hiesige Ressource durch einen geschlossenen Ball den Gedenktag ihres 25jährigen Bestehens. — Ebenso wird die hiesige Liedertafel in kurzer Zeit dasselbe Fest feiern, zu dem Gäste von nah und fern hier eintreffen werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Kosel. Der Herr Landrath macht bekannt, daß das hiesige Kreis-Kommissariat zur Unterstützung der hilfsbedürftigen alten Krieger zur Feier des Geburtstagsfestes Sr. Majestät einer Anzahl von Veteranen eine Geld-Unterstützung, und zwar Jedem 5 Thlr., verabreichen lassen wird.

+ Jauer. Wie unser Wochenblatt meldet, wurde in der letzten Stadtverordneten-Sitzung der bisherige Rathsherr, Partikulier Scholtz, als Beigeordneter und der Seifensiedermeister, Herr Rummler, als Rathsherr eingeführt.

△ Striegau. Am 17. d. M. findet im Schmidt'schen Garten hierselbst eine Ausstellung von Geflügel aller Art statt, welche unser hühnerologische Verein veranstalten wird. Nachmittags 3 Uhr ist Verloosung und Abends Souper im Schmidt'schen Saale.

Görlitz. Am Geburtstage Sr. Majestät wird in der Ressource ein Diner stattfinden. Von Seiten der Behörden werden, wie der „Anzeiger" meldet, keine Festlichkeiten veranstaltet werden. — Am vorigen Freitage fand in der höheren Bürgerschule nach Beendigung des öffentlichen Examens die feierliche Entlassung der 4 Abiturienten statt. Herr Direktor Professor Kaumann schloß die Feierlichkeit mit einer gehaltvollen Rede über die Worte unseres großen Königs: „Es ist nicht nothwendig, daß ich lebe, aber es ist nothwendig, daß ich thätig bin." — Den ältesten Gasthof unserer Stadt, den goldenen Baum, hat jetzt Herr Restaurateur Baum in Biesnitz angekauft.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 5. Oktober. [Schon wieder ein Opfer unverzeihlicher Unvorsichtigkeit.] Am 1. d. übergab der Holzgeschäftsführer G. im Forsthaus Kabusch sein Gewehr seinem aus dem Militärdienst eben entlassenen Knecht zum Putzen. Als G. sich entfernt hatte, sagte der Knecht im Scherz zu dem Dienstmädchen, indem er anlegt: „Warte, ich schieße Dich todt!" In der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen, drückte er los und die Ladung Schrot fuhr dem Mädchen in die Brust und in die Arme. Die Unglückliche befindet sich in ärztlicher Behandlung. (Pos. Z.)

[Viehkrankheiten.] Unter dem Rindvieh des Bauergutsbesitzers Chr. Linke zu Ober-Pritschen, Kr. Fraustadt, unter dem Rindvieh und den Schafen des Dominiums Cerekwica, Kr. Posen, unter dem Rindvieh zu Tarnowo, Kr. Bomst, und unter den Pferden des Dominiums Slawoszewo, Kr. Pleschen, ist der Milzbrand ausgebrochen und sind deshalb für diese Ortschaften die gesetzlichen Sperrmaßregeln ausgeführt. — Der Milzbrand unter dem Rind- und Schwarzvieh zu Psary im Kr. Adelnau, unter dem Rindvieh des Dominiums Szolow im Kr. Pleschen, unter dem Rindvieh zu Pocanowice im Kr. Pleschen, unter dem Rindvieh des Wirths Gottlieb Kaldenbach zu Petzen-Hauland im Kr. Schrimm und unter dem Rindvieh zu Cerekwica im Kr. Pleschen ist erloschen und die Sperre dieser Ortschaften aufgehoben. — Die Bekanntmachung, betreffend die wegen des Milzbrandes unter den Schafen angeordnete Sperre des Vorwerks und des Dorfes Striesewitz im Kr. Fraustadt ist dahin berichtigt, daß diese Maßregel nur auf das Vorwerk mit Ausschluß des Dorfes beschränkt bleibt. — Unter dem Rindvieh in Mokronos im Kr. Wongrowitz ist die Tollwuth ausgebrochen und deshalb dieser Ort und seine Feldmark für Rindvieh ꝛc. gesperrt worden. (Pos. Z.)

Birnbaum, 5. Oktober. [Vergiftung durch Pilze.] In dem benachbarten Dorfe Kolno sind mehrfache Vergiftungen vorgekommen. Der Tagelöhner Szulczik ging vor etwa acht Tagen mit seinen beiden Söhnen nach Pilzen. Nach dem Genuß erkrankten alle Familienglieder, und trotz angewandter ärztlicher Hilfe starben am Dinstage der 11jährige Sohn und die Magd, am Mittwoch die Ehefrau des Sz. und der 14jährige Sohn, und der Ehemann liegt noch krank; doch soll Aussicht auf Genesung vorhanden sein. Zu derselben Zeit spielten ebendaselbst die beiden unerwachsenen Kinder des Tagelöhners Lucas Rogalla mit Pilzen, sollen dieselben zwischen Steinen zerquetscht und genossen haben, und sind beide gestorben. (Pos. Z.)

Samter, 5. Oktober. [Braunkohlenbergbau.] Das Vorkommen der Braunkohle in der Provinz Posen ist schon seit zwanzig Jahren bekannt und sind bereits in früherer Zeit, wie z. B. in der Nähe von Zirke, Wronke und Obornik Versuche zu ihrer Auffindung und Gewinnung gemacht worden. Mochten nun diese Versuche an ungünstigen Verhältnissen oder sonstigen Hindernissen gescheitert sein, genug, sie alle wurden wieder eingestellt. Da der Braunkohlenbergbau in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Schlesien in den letzten 30 Jahren vielseitig in Angriff genommen und seiner dort erlangten Wichtigkeit halber mit großer Energie durchgeführt wurde, so scheint es endlich an der Zeit, die allgemeine Aufmerksamkeit auch in der Provinz Posen diesem Fossile zuzuwenden. Die Brennkraft der Braunkohle ist längst anerkannt, Wissenschaft und Praxis haben dies bis zur Evidenz erwiesen, und alle Gegenden, nicht nur Preußens, sondern auch anderer Länder, in welchen Braunkohle das vorherrschende Feuerungsmaterial ist, liefern den eclatanten Beweis, wie bei zweckentsprechenden Einrichtungen die Benutzung derselben für jede Art von Feuerungsanlagen von Vortheil ist. So ist nun in neuester Zeit wieder der Betrieb zweier Braunkohlengruben bei Dolega unweit Samter, welche dem Rittergutsbesitzer Bethe auf Hammer bei Czarnikau zugehören, eröffnet worden. Die aus diesen Gruben gewonnene Braunkohle besteht gerade nicht aus großen Stücken, liefert aber immer noch eine sehr gute Würfelkohle, besitzt eine ausgezeichnete Heizkraft und wird auf den Gütern des Besitzers zum Ziegelei- und Brennereibetriebe mit Nutzen verwandt. Auch haben die Gruben zur Versendung der Braunkohle eine günstige Lage, da selbige fast in der unmittelbaren Nähe der Warthe betrieben werden, die Braunkohle also mit leichter Mühe pr. Kahn nach allen an dem Wartheflusse belegenen Städten und Ortschaften gesandt werden kann. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau,** 5. Oktober. Schon vor einigen Jahren machte ein Herr Pallas auf den Nutzen aufmerksam, den man aus den Stengeln und Blättern der Maispflanze ziehen könne. Die ersteren enthalten eine nicht unbeträchtliche Menge krystallisirbaren Zuckers, welche durch das Abschneiden der weiblichen Blüthen noch bedeutend vermehrt werden kann. Die Benutzung dieser leicht zu bauenden Pflanze zum Zuckersieden soll in Frankreich bereits sehr erfreuliche Resultate geliefert haben. Auch die Blätter liefern eine beträchtliche Ausbeute für die Papierfabrikation. In Frankreich wird das aus Maisblättern verfertigte Papier in den Fabriken um den geringen Preis von 20 Francs für den Centner verkauft.

Wir haben in Bälde in dieser Fabrikationsweise Resultate zu erwarten, welche wesentlich auf den jetzigen Preis des Zuckers und Papiers einwirken werden.

Berlin, 5. Oktober. [Der September-Abschluß der preußischen Bank.] Nach einer lange anhaltenden Stockung des Kreditverkehrs bringt der neueste Bank-Ausweis wieder die Anzeichen einer größeren Regsamkeit und bestätigt damit den Erfahrungssatz, daß der Beginn der Herbst-Saison, wenn nicht außerordentlich störende Einflüsse dazwischen treten, dem Geschäftsleben in der Regel einen kräftigen Anstoß giebt. Fast jede einzelne Zahl des vorliegenden Ausweises legt Zeugniß für eine Zunahme des Geldumsatzes ab. Zunächst sind die Kredit-Anforderungen an die Bank um beinahe 2½ Millionen Thaler gegen den vorigen Monats-Abschluß gestiegen, da die Wechselbestände ein Mehr von 1,865,000 Thlr. (52,677,000 Thlr. gegen 50,812,000 Thlr.) und die Lombardbestände einen Zuwachs von 573,000 Thlr. (12,257,000 Thlr. gegen 11,684,000 Thlr.) aufweisen. Die Rückwirkung auf die verfügbaren Mittel der Bank tritt denn auch deutlich genug hervor, insofern die Baarvorräthe um 280,000 Thaler (60,553,000 Thlr. gegen 60,833,000 Thlr.) und die Bestände an Kassen-Anweisungen und fremden Banknoten um 515,000 Thlr. (1,203,000 Thlr. gegen 1,718,000 Thlr.) abgenommen haben, während die Bank ein Mehr von 1,072,000 Thlr. (78,160,000 Thlr. gegen 77,088,000 Thlr.) in ihren eigenen Noten dem Verkehr überliefert hat. Die Noten-Reserve bleibt somit noch immer auf der beträchtlichen Höhe von über 103 Millionen, obgleich sie gegen den Vormonat (105½ Millionen) schon etwas herabgestiegen ist. Der Aktivposten der Staatspapiere und verschiedenen Forderungen zeigt eine unbeträchtliche Verminderung um 8000 Thlr. (2,858,000 Thlr. gegen 2,866,000 Thlr.). In den Depositen-Kapitalien ist eine Verminderung um 180,000 Thlr. (18,973,000 Thlr. gegen 19,153,000 Thlr.) eingetreten, während die Guthaben der Staatskassen, Institute und Privatpersonen mit Einschluß des Giro-Verkehrs einen Zuwachs von 765,000 Thlr. (10,671,000 Thlr. gegen 9,906,000 Thlr.) erhalten haben. In diesem letzteren Zahlenverhältniß, durch welches die Masse unthätig liegender Kapitalien wieder vermehrt erscheint, würde allerdings kein Beweis für die erwachende Regsamkeit des Geschäftslebens zu finden sein, wenn man nicht der Vermuthung Raum geben könnte, daß die Vermehrung der Einschüsse wesentlich auf Rechnung öffentlicher Kassen kommt. — Zur Vergleichung lassen wir hier die wichtigsten Zahlen aus dem September-Abschluß der preußischen Bank vom vorigen Jahre folgen. Baarvorrath: 48,834,000 Thlr., Noten-Umlauf 74,433,000 Thlr., Wechselbestände: 59,982,000 Thlr., Lombard-Bestände: 13,220,000 Thlr., Staatspapiere und verschiedene Forderungen: 6,216,000 Thlr., Depositen-Kapitalien: 21,252,000 Thlr., Guthaben der öffentlichen Kassen und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs: 8,847,000 Thlr. Als beachtenswerth haben wir besonders die Verstärkung des Baarvorraths und die Abnahme des Wechsel-Portefeuilles gegen das Vorjahr hervorzuheben. (Pr. Z.)

Hopfenbericht. Hopfen ist im einheimischen deutschen Handel, so wie für die Ausfuhr ein Artikel von steigender Wichtigkeit geworden. Die Kultur dieses Handelsgewächses hat mit der Zunahme der Bierfabrikation sich ebenfalls erweitert. Die noch vor 6—8 Jahren gangbaren Schätzungen der Durchschnittserträgnisse der vornehmsten Hopfengegenden sind daher meist zu niedrig. Die diesmalige Ernte ist früher als gewöhnlich eingebracht worden und gehört zu den bessern, in einzelnen Ländern zu den vorzüglichen, sowohl nach Quantität, wie nach Qualität. Belgien hat weit über die gewöhnliche Schätzung von 60,000 Ctnr. erbaut und wie England, wo der diesjährige Ertrag auf 450,000 Ctnr. (bei ca. 350,000 Ctnr. Verbrauch) geschätzt wird, eine vorzügliche Ernte gemacht. Die Ernte in Baiern ist reichlicher als 1855, wo sie 75,000 Ctnr. betragen hat; Böhmen, wo man mehrfach klagt, wird doch nicht unter 60,000 Ctnr. liefern; Württemberg und Baden, deren Produktion bisher auf ca. 20,000 Ctnr. geschätzt wurde, liefern beträchtlich mehr und schöne Qualität. In Württemberg, dessen Produktion gemeinhin 6000 Ctnr. angenommen wurde, liefert Rottenburg und Umgegend allein so viel. Es ist jetzt der Hauptproduktionsort dort und die Hopfenkultur hat den Bodenwerth dermaßen gesteigert, daß der Morgen zum Hopfenbau passendes Feld, das vor 40 Jahren noch 30—40 Fl. kostete, jetzt 600—800 Fl. gilt. Für Braunschweig und die Mark wird der Ertrag auf ca. 25,000 Ctnr. angeschlagen. Außerordentlich erweitert hat sich der Hopfenbau im Posenschen. Man schlug die dortige Produktion früher auf 25,000 Ctnr. an. Nach den Berichten der „Pos. Ztg." aus Neutomysl, Neustadt und Wollstein, soll der diesjährige Ertrag ca. 150,000 Ctnr. erreichen. Unter diesen Umständen und da sich keine Aussicht für massenhafte Ausfuhr zu eröffnen scheint, sind mäßige, für die Erzeuger aber immer noch reich lohnende Preise zu erwarten, und ist es im Hopfenhandel noch ziemlich still. Von München wurde in vergangener Woche der Preis für neue holledauer Waare 80—100 Fl., für fränkische Landhopfen 60—90 Fl. für 112 Zollpfund gemeldet. In Tübingen notirte man Ende Septbr. 74—77 Fl. pro Ctnr.; das Erzeugniß einzelner kleiner württembergischen Orte wurde mit 66, 68, 70 und 72 Fl. bezahlt. In Börtlingen soll 80 Fl. geboten worden sein. Von Rottenburg werden 70—80 Fl. pro 107 Pfund, aber noch keine nennenswerthen Umsätze berichtet. Aus dem Posenschen wird über große Flauheit im Hopfenhandel geklagt und das Zurückgehen des Preises um 10 Thlr. gemeldet. Die bereits angelangten böhmischen und baierischen Hopfenhändler waren auf die Nachricht von der in ihrer Heimath weit über Erwarten besser ausgefallenen Ernte fast alle wieder abgereist. Von den belgischen Märkten werden als bezahlte Preise aus Alost vom 1. Oktober 60—64 Frcs. für 100 Kilogr. und aus Poperinghe 30. Sept. 60 Frcs. für 50 Kilogr. gemeldet. (L. Z.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 469 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 8. Oktober 1859.

* **Bremen**, 1. October. Im Laufe des Monats September hat das Baumwolle-Geschäft im Allgemeinen einer weichenden Tendenz Raum gegeben und obgleich sich Preise graduell auch wesentlich billiger gestellt haben, so ist dennoch gegenwärtig noch kein Vertrauen für den Artikel, und daher sind auch jetzt noch größere Abschlüsse nur mit neuen Opfern von Seiten der Verkäufer zu erzielen.

Meistens wird augenblicklich nur für den momentanen und dringenden Bedarf gekauft; Jeder hofft auf einen ferneren Rückgang der Preise, und somit können wir die Notirungen am Fuße dieses auch nur als nominell bezeichnen.

Die große neue Ernte in Amerika, welche auf 4 Millionen Päcke und mehr geschätzt wird, und worüber bis jetzt alle Berichte sehr zufriedenstellend lauten, erregt die Hoffnung, den Werth von Baumwolle bald noch billiger zu sehen; allein dies scheint uns dennoch sehr zweifelhaft, da die amerikanischen Märkte sich wesentlich höher behaupten, als wozu man hier kaufen kann, und daher dürfte auch bald wohl der niedrigste Standpunkt erreicht sein; — die Lage des Geschäfts ist gesund, und die kleinste Anrege kann leicht wieder eine steigende Bewegung hervorrufen.

Unser Markt ist in nordamerikanischer Baumwolle noch gut assortirt; erwartet werden ferner von Newyork in 2 Schiffen 730 Päcke, und lagen nach letzten Berichten bereits zwei Schiffe in New-Orleans für Bremen in Ladung, womit dann der Anfang der Verschiffungen der neuen Ernte gemacht werden wird.

Von ostindischer Baumwolle ist der hiesige Vorrath klein, und halten Eigner damit noch über Werth; — wir erwarten jedoch ehestens:

von Bombay in fünf Schiffen . . . . . 13,089 Päcke,
„ Tuticorin per Duke of Northumberland . 300 „

ferner lagen noch für Bremen in Ladung:

in Bombay Schiff Wizard King für . . . ca. 500 „
„ Tuticorin zwei Schiffe für . . . . . . ca. 4500 „

* **London**, 4. Oktbr. Baumwolle. Wie bereits vorige Post erwähnt, waren von umgesetzten 50,270 Ballen (wovon 10,500 B. ostind.) 35,920 B. für's Inland, 10,970 B. zur Ausfuhr und 3680 B. auf Meinung zu einer Erniedrigung von $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ d. Die Notirungen schlossen für fair Georgia $7\frac{1}{8}$ d, Mobile $7\frac{3}{8}$ d, Louisiana $7\frac{3}{4}$ d gegen $7\frac{3}{8}$—$7\frac{3}{4}$ d. — Vorrath am 30. Sept. 600,150 Ballen (493,850 B. amerik. und 78,460 B. ostind.) gegen 499,700 B. (430,290 B. amerik. und 27,850 B. ostind.) vor zwölf Monaten. Anfuhr der Woche 52,154 B. Am 30. Sept., 1. und 3. d. M. gingen daselbst 10,000 B. pr. Tag und heut 8000 B. um.

Die Aufzählung der Ernte in den Vereinigten Staaten ergiebt folgenden Vergleich:

	1859	1858	1857	1856
Ernte in den Verein. Staaten	3,851,481	3,113,962	2,939,519	3,527,843
Konsumtion „ „	927,651	595,562	770,739	706,412
Blieben zur Ausfuhr	2,923,830	2,518,400	2,168,780	2,821,433

Die Berichte von New-York (d. d. 20. Sept.) melden Preise fest, zum Theil $\frac{1}{8}$ C. höher, von New-Orleans (17. Sept.) middling $11\frac{1}{4}$ C., Fracht 9 s 16 d, Cours 9 %.

Zucker eröffnete wieder sehr flau diese Woche, Preise kaum behauptet und zum Theil niedriger. Die in Auktion offerirten 1250 Sack ostindischer fanden langsam Käufer; von Britisch-Westindien sind circa 500 Faß umgesetzt und aus der Hand 300 K. gelber Havanna 23 s 2 d bis 24 s 8 d.

Kaffee war heute weniger begehrt und ging zu mäßigeren Preisen ab. 221 F., 113 F., 147 S. Plantat. Ceylon mittel 68—72 s, g. m. 73—76 s; 1000 S. Native do. ord. 53 s, 900 K. Neilgherry 72—74 s. Schwimmend „Nancy" 2178 S. Bahia 45 s, für Antwerpen, Dam 3060 S. Rio 51 s, für Hamburg und Kollmar Dam 1000 S. Jacmel und 1500 S. Aux Cayes 51 s 6 d für mittelg. Waare, frei von Beschädigung versichert, begeben.

Reis bei einem regelmäßigen Begehr fest und unverändert; 1300 S. fein weißer Dacca Bengal 10 s 9 d; 10,000 S. begeben, Necranzie Arr. alter 9 s 9 d; Bengal mittel 10 s $7\frac{1}{2}$ d u. good 12 s 9 d Vorrath 70,869 Tons gegen 90,346 Tons vor. Jahr.

Salpeter ruhig, Preise behauptet; ca. 700 S. begeben $5\frac{1}{4}$ und $7\frac{1}{2}$ % 38 s 6 d und 37 s 6 d. Vorige Woche gelandet 267 T., abgeliefert 339 T., Vorrath 3644 gegen 2621 Tons in 1858.

§ **Breslau**, 7. Oktober [Börse.] Die Börse war geschäftslos und die Course etwas matter. National-Anleihe $63\frac{5}{6}$—$63\frac{1}{2}$, Credit $83\frac{1}{2}$, wiener Währung $81\frac{1}{2}$—$81\frac{2}{3}$ gehandelt. Eisenbahnaktien ohne Umsatz und Fonds bei unveränderten Coursen begehrt. Pfandbriefe 85 bezahlt und Geld, Rentenbriefe $91\frac{1}{6}$ bezahlt und Br. Polnische Valuten etwas matter, Banknoten $86\frac{3}{4}$ Br., Pfandbriefe $85\frac{1}{12}$ bezahlt.

§§ **Breslau**, 7. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fester; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Oktober $35\frac{3}{4}$—36 Thlr. bezahlt, Oktober-November $34\frac{3}{4}$—35—$34\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $34\frac{1}{4}$—$\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar $34\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., $34\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai $35\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Rüböl unverändert; loco Waare $9\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., pr. Oktober $9\frac{11}{12}$ Thlr. Br., Oktober-November $9\frac{11}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember $10\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai $10\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; loco mit leihweisen Gebinden $9\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober $9\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November $8\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $8\frac{2}{3}$—$\frac{5}{8}$ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar — —, Januar-Februar — —, Februar-März — —, März-April — —, April-Mai $8\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., $8\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Zink. 500 Ctr. loco Bahnhof 5 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt.

≙ **Breslau**, 7. Oktober. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Zum heutigen Markte waren die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern in allen Getreidearten sehr schwach und bei fester Stimmung haben sich die Preise gut behauptet, doch war das Geschäft nicht bedeutend, da es an Auswahl in guten Qualitäten mangelte, für welche allein Kauflust war.

Weißer Weizen	60—65—70—74 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52 „	
Gelber Weizen	54—58—63—68 „	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52 „	
Brenner-Weizen	34—38—40—42 „	
Roggen	44—46—48—50 „	
Alte Gerste	27—30—32—34 „	
Neue Gerste	32—35—37—40 „	
Alter Hafer	26—28—30—32 „	
Neuer Hafer	20—22—24—25 „	
Koch-Erbsen	54—56—58—62 „	
Futter-Erbsen	45—48—50—52 „	
Wicken	40—45—48—50 „	

Oelsaaten fanden zur Notiz Nehmer. Winterraps 78—80—82—85 Sgr., Winterrübsen 70—74—76 78 Sgr., Sommerrübsen 62—64—66—68 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl unverändert; loco $9\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., pr. Oktober und Oktober-November $9\frac{11}{12}$ Thlr. Br., November-Dezember $10\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $10\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1860 blieb $10\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 10 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren sehr wenig angeboten, der Begehr für beide Farben, besonders feine Sorten, recht gut, und die gestr. Preise wurden willig erzielt.

Alte rothe Saat $9\frac{1}{2}$—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat $12\frac{1}{2}$—13—$13\frac{1}{2}$—$13\frac{5}{6}$ Thlr.	
Neue weiße Saat 19—20—21—22 Thlr.	

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Bunzlau. Weißer Weizen $63\frac{3}{4}$—$76\frac{1}{4}$ Sgr., gelber 60—$66\frac{1}{4}$ Sgr., Roggen 45—50 Sgr., Gerste 30—$38\frac{3}{4}$ Sgr., Hafer $22\frac{1}{2}$—25 Sgr., Erbsen $67\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{2}$ Sgr., Kartoffeln 16—20 Sgr., Pfd. Butter $6\frac{1}{2}$—7 Sgr., Heu — Sgr., Stroh — Thlr.

Reichenbach O.-L. Weizen 75—90 Sgr., Roggen 45—50 Sgr., Gerste 35—$37\frac{1}{2}$ Sgr., Hafer $27\frac{1}{2}$—30 Sgr.

Mannigfaltiges.

[Zur Charakteristik der Hohlköpfigkeit und Aufgeblasenheit des Theils des Publikums,] das gewohnt ist, seine angenehmen Anregungen vom „Figaro" zu empfangen, diene folgende Correspondenz des genannten Blattes aus Baden-Baden: „Der Prinz-Regent von Preußen", schreibt der Berichterstatter des bekanntlich weit verbreiteten Unterhaltungsblattes, „war auch dieser Tage in Baden-Baden. Es ist eine seltsame Bemerkung, daß diese deutschen und so vollkommen deutschen Souveräne unter sich nur Französisch sprechen. (Was sicherlich nicht wahr ist.) Der Prinz von Preußen, der Herzog von Nassau, der Prinz von Nassau, der Großherzog von Hessen-Darmstadt sprechen, wenn sie unter sich sind, niemals Deutsch. Der Prinz von Preußen begegnete dieser Tage einer der hübschesten Französinnen von Paris, einer geborenen Deutschen. Er grüßte sie und näherte sich ihr. Sie glaubte ihm ihren Respect zu bezeigen, indem sie Deutsch sprach. „„O ich bitte"", unterbrach sie der Prinz, „„sprechen Sie Französisch. Ich bin glücklich in einem Lande zu sein, in welchem ich Französisch sprechen kann, berauben Sie mich nicht dieses Vergnügens."" Einer der Kammerherren der Prinzessin von Preußen ist der Graf Blücher. Ich weiß nicht, welcher Grad der Verwandtschaft ihn mit dem berüchtigten (fameux) General Blücher verbindet, dessen Name so verhängnißvoll mit den Erinnerungen von 1815 und Waterloo verbunden ist. Sein Anblick hat mir aber ein seltsames Ereigniß zurückgerufen. Blücher, dieser preußische General, welcher vielleicht kein anderes Verdienst hatte, als rechtzeitig auf dem Schlachtfelde von Waterloo anzukommen, um die Niederlage der Engländer und Wellington's in einen Sieg zu verwandeln; Blücher, dessen Familie, nach dem Kammernherrn der Prinzessin von Preußen zu urtheilen, in Preußen einen hohen Rang einnehmen muß, hat einen Neffen hinterlassen, der einst, und vielleicht noch, Paris bewohnte. Dieser Neffe war in keiner glänzenden Lage. Er besaß weder Wagen noch Bediente, er war ein armer Blinder, der von einem Hunde und einer Frau begleitet, Almosen sammelte. Er hätte nach Berlin gehen können, betteln wie Belisar, Almosen sammeln am Fuße der Statue seines Ohms in einem Helme von Kupfer, mit einer Lanzenspitze obenauf. Aber nein, er bettelte lieber in Paris, in jenem Paris, das sein Ohm hat plündern lassen, um sich deswegen zu rächen, weil er bei Mont St. Jean gewesen und unter die Hufe der Pferde unserer Kürassiere gestampft worden war. Doch wo sollte er sich hinstellen, um zu betteln? Er stellte sich auf jene Brücke, die der Marschall sprengen wollte, um den Namen, den sie trug, zu vernichten. Vor einigen Jahren erschien die Frau des blinden Blücher vor dem Zuchtpolizeigericht unter Anklage der Bettelei. Neben sie setzte sich ihr Gemahl und antwortete wie folgt: „„Ich bin der rechte Neffe des Marschalls Blücher."" Einer der Zeugen, ein Kneipwirth, stolz auf die Kundschaft der Madame Blücher, rief: „Was? Sie würden wagen, Madame Blücher, eine Frau aus einer so berühmten Familie, zu verurtheilen?"" Diese alberne Anekdote wird keineswegs zufällig erzählt. Der „Figaro" macht sich ein Geschäft daraus, auf diese Weise das Selbstgefühl der Franzosen zu erhöhen. Ganz ohne Wirkung wird diese saubere Thätigkeit der französischen Presse nicht bleiben, jedenfalls charakterisirt sie die Stimmung und den Bildungsgrad der betreffenden Kreise. Es wird durch solche Geschichten aber nicht gelingen, Blüchers Siegeszüge nach Paris aus dem Gedächtnisse zu streichen.

Paris, 4. Oktober. [Krieg der Erfinder gegen das Feuer.] Während die Zeitungen aller Länder von Feuersbrünsten voll sind, welchen der diesjährige trockene Sommer auf bedauerliche Weise Vorschub geleistet hat, führen die französischen Erfinder gegen das Feuer einen rastlosen und erfolgreichen Krieg, welcher das verheerende Element immer mehr in die Grenzen des menschlichen Willens einengt. Ich habe seit meiner Rückkehr hierher das von Felix Foucon erfundene Verfahren zu prüfen Gelegenheit gehabt, mittelst dessen der Rauch durch das Feuer selbst, welches ihn entwickelt, bis auf die letzte Spur vertilgt wird. Diese Erfindung, welche bereits von mehreren hiesigen Fabrikherren in Anwendung gebracht worden ist, hat nicht nur den großen Vortheil, die oft so lästigen und schädlichen Ausdünstungen aus den Essen im Innern der Städte angelegter Fabriken zu beseitigen, sondern sie bietet auch noch einen Gewinn von 15 bis 20 pCt. an Feuerungsmaterial. Ein gewisser Carteron macht auf die wohlfeilste und daher auf ganze Gebäude anwendbare Weise die entzündlichsten Stoffe der Wirkung des Feuers unzugänglich, und ein Bewohner von Rouen hat vor einigen Tagen in einem von ihm erfundenen Anzuge, welcher gleichfalls gegen das Feuer sichert, auf einem der Plätze seiner Vaterstadt unter lautem Beifallsrufe der zahlreich versammelten Zuschauer die Feuerprobe glücklich bestanden. Sein Apparat besteht in einem wattirten und mit Badeschwämmen dicht benähten Ueberkleide; der Kopf wird unter einem metallenen Helme mit Augen von Glas und einer Oeffnung geborgen, in welche mittelst eines Schlauches von außen her Luft eingeführt wird. Der Anzug wird vor seiner Anwendung mit Wasser begossen und ist so zweckmäßig, daß der Erfinder 25 Minuten lang in einem engen Viereck, mitten unter um ihn aufgehäuften und dann angezündeten Faschinen verweilte. (N. Pr. Z.)

Koblenz, 4. Oktober. Der verdienstvolle und als Herausgeber der weit verbreiteten Reisehandbücher bekannte hiesige Buchhändler Karl Bädeker ist in verflossener Nacht nach kurzem Leiden in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Karl Bädeker, schreibt man der „Düsseldorfer Zeitung", hatte nicht allein ein großes Etablissement in hiesiger Stadt errichtet, sondern sich auch durch seine vaterländische und echt deutsche Gesinnung und seine stete Bereitwilligkeit, überall das Gutee zu fördern, die allgemeinste Achtung erworben. Groß gezogen in den Erinnerungen an die Freiheitskriege hatte er eine kerndeutsche Natur bewahrt.

Berichtigung. In Nr. 464 dieser Ztg. ist in dem Artikel † Modena S. 2307 Sp. 3 Z. 29 v. u. statt Postwesen — Paßwesen zu lesen.

Inserate.

Amtliche Anzeigen.

[1331] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Emanuel Gräupner hierselbst hat der Kaufmann L. Grünwald zu Berlin eine Waarenforderung von 100 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., ohne Beanspruchung eines Vorrechts, nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 22. Okt. 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 5. Oktober 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Fürst.

Bekanntmachung.
Die bei dem Pfandleiher Schuppe hierselbst in der Zeit vom 20. Oktober 1856 bis zum 1. November 1858 eingelegten, zur Verfallzeit nicht eingelösten Pfänder, bestehend in Kleidungsstükken, Wäsche, Uhren und Schmucksachen, sollen
am 15. Dezbr. d. J., Dinstags,
in der Pfandleihanstalt des Schuppe, Ketzerberg Nr. 9 hierselbst, durch unseren Auktionskommissarius Fuhrmann versteigert werden. Es werden daher alle diejenigen, welche während der gedachten Zeit Pfänder niedergelegt haben, hierdurch aufgefordert, diese Pfänder noch vor dem Auktionstermine einzulösen, oder wenn sie gegen die Pfandschuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem Gerichte noch vor dem Termine zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfandstücke verfahren, aus dem Kaufgelde der Pfandgläubiger wegen seiner im Pfandbuche eingetragenen Forderung befriedigt, der etwaige Ueberschuß aber an die hiesige Armenkasse abgeliefert, und demnächst Niemand weiter mit Einwendungen gegen die Pfandschuld gehört werden wird. [1330]
Breslau, den 4. Oktober 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1332] **Bekanntmachung.**
Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Hirschel (Herrmann) Breslauer (Firma H. Löwy's Söhne) hierselbst hat
1) der Kaufmann S. Mannaberg hier verschiedene Wechsel- und Protestkosten-Forderungen im Gesammtbetrage von 3713 Thlr. 20 Sgr.,
2) die Handlung Gebrüder Lewy hier 280 Thlr. Wechselforderung nebst 2 Thl. 10 Sgr. Protestkosten,
Beide ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf
den 17. Okt. 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, 6. Oktober 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Schmiedel.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns J. Karfunkelstein zu Kattowitz hat die Handlung J. Zepler und Comp. zu Breslau, nachträglich eine Forderung von 120 Thlr. 27 Sgr. 9 Pf. angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf
den 27. Okt. d. J. Vorm. 10¼ Uhr
in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 1 vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Beuthen O.-S., den 27. Septbr. 1859.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Lefeldt.

[2150] **Auction.**
Dinstag den 11. October Vorm. 8 Uhr sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten, wobei Geld und Silber, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Das Vorsteheramt.

Scholtisei-Verkauf.

Erbtheilungshalber soll die Leuchtmann'sche Erbscholtisei Nr. 1, mit zugehöriger Mühle, Schmiede und Schankwirthschaft, sowie die Freistelle Nr. 7 zu Neugericht bei Wüstewaltersdorf im Waldenburger Kreise, an der Chaussee in fabrikreicher Gegend gelegen, mit lebenden und todten Wirthschafts-Inventarien und diesjähriger Erndte an den Meistbietenden freiwillig verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf **den 18. Okt.,** Nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem zahlungsfähige Käufer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Abschluß des Kaufs bald erfolgen kann.
Neugericht, am 20. Septbr. 1859. [2223]
Die Scholz Leuchtmann'schen Erben.

Haus-Verkauf.

Ein im besten Bauzustande befindliches, in einer belebten Straße, nahe am Markt zu Goldberg belegenes Haus, nebst massiven Hintergebäuden resp. Seifensiederwerkstatt und Stallung für 2 Pferde; ferner mit 1 Scheffel Acker und 3 Scheffel Braurecht ist unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Auf frankirte oder mündliche Anfragen erfährt man Näheres beim Eigenthümer, Seifensieder **Heinrich Röhricht** zu Goldberg. [3024]

100,000 Thaler

werden in sichern Hypotheken sowohl auf Häuser hiesiger Stadt, als auf Rittergüter angelegt. Auskunft ertheilt der Kaufmann
H. Stern jun.,
[3070] Schmiedebrücke Nr. 64/65.

Eine schon gebrauchte **Drainröhren-Presse,** welche sich noch in brauchbarem Zustande befindet, wird zu kaufen gesucht von **G. Dierig** in Peterswaldau. [2211]

Neue, wohlfeile Volks-Ausgabe von
L. Mühlbach, Napoleon in Deutschland!

Bei Otto Janke in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in **Breslau bei Trewendt & Granier,** zu haben: [2218]

Napoleon in Deutschland.
Von
L. Mühlbach.
Erste Abtheilung: **Rastatt und Jena.**
Zweite Volks-Ausgabe. Ca. 50 Bogen Velinpapier. Eleg. geh.
Preis nur 1 Thlr. 20 Sgr.

Durch den überaus wohlfeilen Preis (der große Bogen fast nur 1 Sgr.!!) wird die Anschaffung des mit so ungetheiltem Beifall aufgenommenen Werkes den vielen Verehrern der beliebten Schriftstellerin wesentlich erleichtert. Die Zeit, wo der große Napoleon Europa in Bewegung setzte, hat eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit mit der jetzigen, wo der Neffe seine ränkevollen Pläne schmiedet. Die Verfasserin hat es verstanden, in diesem Werke ein treues Spiegelbild einer großartigen Zeit-Epoche glänzend wiederzugeben.

Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage ist erschienen und bei **Trewendt u. Granier,** Albrechtsstraße 39, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographie von Schlesien für den Elementar-Unterricht. **Siebente vermehrte und verbesserte Auflage.** 8. 3 Bogen. Mit einer illuminirten Karte von Schlesien. Preis 2½ Sgr.

Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.** 8. 9½ Bogen. 1857. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

Gleichzeitig erschien in zweiter Auflage, ergänzt bis 1857:
Wandkarte von Schlesien,
besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse.
Zunächst für den Schulgebrauch entworfen
von **Heinrich Adamy.**
Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.
9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **Königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **Königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** so wie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch vor allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topogr. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.
Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **zweiten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden.
[2236] **Eduard Trewendt.**

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstr. 39), sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt,
oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Concurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrestgesuchen, Schriften im Concourse u. s. w.
Fünfte neu bearbeitete und erweitere Auflage. Gr. 8. 5 Bog. Brosch. Preis 7½ Sgr.
Für jeden Geschäftsmann tritt leider in vielen Fällen die Nothwendigkeit ein, sich zur Einziehung seiner ausstehenden Forderungen gerichtlicher Hilfe zu bedienen. Welcher Nachtheil aus der Nichtbeachtung der gesetzlichen Form erwächst, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Das vorliegende praktische Büchlein giebt eine leicht faßliche Anweisung, die gewöhnlich vorkommenden Geschäftsklagen selbst anzufertigen und zu verfolgen. Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze sind gewissenhaft benützt und durch zahlreiche Beispiele und Formulare erläutert.
[2237]

Haus-Verkauf.

Ein in einer bedeutenden Provinzial-Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens auf der frequentesten und belebtesten Straße belegenes Haus, ist veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen. In demselben befinden sich seit Jahren eine belebte **Schankwirthschaft, Destillations- und Fabrikanlage.** Nur ernstliche Selbstkäufer erhalten bei portofreier Anfrage nähere Auskunft: in **Breslau** durch Herrn **M. W. Heimann.**
[2233] in **Gleiwitz** durch den Destillateur Herrn **Jacob Krebs.**

Avis! [2170]
Da ich am heutigen Tage die hiesige Glashütte von Herrn **Fr Cohn** käuflich übernommen, wird es mein Hauptbestreben sein, zu möglichst billigen Preisen ein tadelfreies Fabrikat zu liefern, und ersuche ich, das Vertrauen, welches mein Herr Vorbesitzer genoß, auf mich übertragen und in allen die Glashütte betreffenden Angelegenheiten an mich wenden zu wollen unter der Adresse:
Glashütte in Waldenburg i. Schl.
Waldenburg i. Schl., am 2. Oktober 1859. **J. Fleischer.**

Die chemische Fabrik Silesia in Marienhütte

bei Station **Saarau** verkauft vom 1. Oktober d. J. ab:
Schwefelsäure von 60° und 66°.
Eisenfreies **Glaubersalz,** calcinirt und crystallisirt,
Salpetersäure, von 36° und 40° und
schwefelsäurefreie Salzsäure, vornehmlich für Zuckerfabriken geeignet.
Der Verkauf von **calcinirter, crystallisirter** und **kaustischer Soda** wird im Laufe des November d. J. beginnen. [2219]

Grünberger Weintrauben,

d. J. wieder sehr schön vom 12. Septbr. an: **Speisetraube** das Pfund 2, ausgewählte **Kurtraube** 2½ Sgr. **Kisten** und Anleitung z. Kur werden **nicht berechnet.** Gebackene **Birnen** 2½, geschälte 5, **Aepfel** geschält 6, **Pflaumen** sehr schön 3½, **Pflaumenmuß** (schneide) 4½, **Kirschmuß** 5 Sgr. — **Wallnüsse** pro Schock 2½ Sgr. Besten **Roth-** und **Weißwein** quart- und flaschenweis von 6 Sgr. an, besten **Aepfelwein** 3 und **Wein-Essig** 2½ Sgr. pro Quart, empfehle zum Versandt. [2005]
G. W. Peschel, Weinbergsbesitzer, Grünberg in Schlesien.

Frisch geschossene Fasanen,
desgleichen **Rebhühner** erhielt ich bedeutende Sendung, u. empfehle dieselben zu billigen Preisen.
W. Beier,
Kupferschmiedestraße 39, im Bär auf der Orgel.

[3071] **Junge Wachthunde**
guter Race, 8 Wochen alt, so wie Cochinchina-Hühner und Hähne sind zu verkaufen auf dem Hofe der neuen Salz-Magazine in der Oder-Vorstadt.

Hamburger Photogene u. Solaröl, Paraffin- u. Stearin-Kerzen in Prima-Qualität, offerirt billigst: [2981]
Ewald Müller, Albrechtsstraße 15.

Gebirgs-Preiselbeeren,
eingesottene von schöner reifer Frucht in Fäßchen à ¼ Ctr. netto Inhalt, so wie feine Stoppel-Dauer-Butter in Kübeln, offerirt möglichst billigst: **Aug. Voelkel.**
Schmiedeberg in Schlesien. [2214]

Die ersten diesjährigen schönen
Muskat. Trauben-Rosinen,
Sultan-Rosinen,
Smyrnaer Feigen,
Pugliefer Feigen,
Dalmatiner Feigen,
Pugliefer Carobben,
empfingen und empfehlen: [2230]
Gebrüder Knaus,
Ohlauerstraße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Prämien-Denkmünzen
für den besten Bürgerschützen, in Gold und Silber; desgleichen
Tauf- und Confirmations-
Denkmünzen, Pathenbriefe empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe. [2228]



Brönner's Fleckenwasser,
zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoff und besonders zur Reinigung der Glace-Handschuh. Die Flasche 2½ und 6 Sgr., zum Wiederverkauf mit Rabatt. [2226]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Fußboden-Glanz-Lack,
(rein, gelbbraun und mahagonifarbig)
in bekannter eleganter, haltbarer Qualität, das Pfund 12 Sgr., nebst Gebr.-Anweis.
Schwarzer Glanz-Lack,
zu Holz, Eisen und Leder, d. Pfd. 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.
Bestellungen von auswärts werden prompt effektuirt. [2217]

Cruzifixe und Altarleuchter
von Gußeisen, schwarz, broncirt oder vergoldet, Anhängecruzifixe, Taufsteine, Christusfiguren, 6, 10, 21" hoch; auch zu 3' 9" Höhe von Zinkguß, flach oder ganz erhaben, fleischfarben gemalt oder vergoldet, welche sich besonders auf **Kirchhofskreuze** eignen, sowie
Cruzifixe zum Vortragen
bei Begräbnissen und Prozessionen, mit vergoldeter oder versilberter Christusfigur, haben vorräthig und empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, eine Treppe. [2227]

Bestes ungar. Schweinefett,
in Original-Fässern und ausgestochen,
Neue türkische Pflaumen,
erste Sendung, offerirt möglichst billig:
[3042] **W. Kirchner,** Hintermarkt Nr. 7.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Für **mäßige** Pension finden noch einige Knaben in einer hies. Lehrerfamilie Aufnahme, sorgsame Ueberwachung u. **Nachhilfe.** Wo? theilt gütigst mit die Buchhandlung der Herren **Trewendt u. Granier,** Albrechtsstraße 39.

Offener Vogt-Posten.
Ein zuverlässiger, dem Trunke nicht ergebener Vogt, der gute Empfehlungen besitzt und in der Geschirr-Arbeit und Feldbestellung tüchtig ist, findet zum Neujahr auf dem Dominio Herrnprotsch bei Lissa eine gute Anstellung und kann sich bald melden. [3065]

Eine geprüfte **Erzieherin,** mit den besten Zeugnissen versehen, die sowohl in allen Elementar-Wissenschaften als im Französisch, Englisch und in den Anfangsgründen der Musik Unterricht ertheilt, auch bereits Kinder mit gutem Erfolg unterrichtet hat, sucht ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter H. S. poste restante Schweidnitz franco erbeten. [2235]

Eine **Wirthafterin,** welcher zugleich die Erziehung zweier Mädchen von resp. 11 und 14 Jahren anvertraut werden kann, wird von einem Beamten in einer Provinzialstadt Niederschlesiens zum baldigen Antritt gesucht. — Darauf Reflektirende im Alter von mindestens 30 Jahren wollen ihre Anerbietungen unter Angabe ihrer seitherigen Lebens-Verhältnisse und ihrer Ansprüche an Herrn **Friedrich Weiß** Buchhandlung in Grünberg mit der Bezeichnung M. N. # 10 franco einsenden.

Wirthschafterin.
Ein sittlich anständiges Fräulein aus gebildeter Familie, das mit allem was zu einem Hauswesen gehört, vollkommen vertraut ist, namentlich die Küche und Behandlung der Wäsche gründlich versteht und von einer hiesigen achtbaren Familie Jedermann bestens empfohlen wird, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung.
Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2224]

Ein **Apotheker,** welterfahrener, fleißiger, fachkundiger Mann, Schriftsteller, sucht eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung. Eintritt zu jeder Zeit. Am liebsten wäre ihm ein Placement als Beamter oder Dirigent einer Fabrik, sonst aber auch eine einträgliche pharm. Stelle. Fr.-Offerten sub R. S. W. poste restante Bresalu. [2220]

In einem Confections-Geschäft am hiesigen Platze sucht eine junge Dame ein Engagement, welche bereits längere Jahre auswärts und hier in einem solchen engagirt war. Gefällige Adressen werden unter Z. Z. 22 poste restante erbeten. [2222]

Ein junger mit guten Zeugnissen versehener **Landwirth** sucht bald ein Engagement; es wird hierbei weniger auf hohen Gehalt, als auf anständige Behandlung gesehen. Frankirte Adressen sub D. D. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [3060]

Ein Oekonomie-Inspektor,
welcher längere Zeit bedeut. Güter bewirthschaftete und über seine Thätigkeit wie sittliche Führung ganz vorzügl. Zeugnisse besitzt, wünscht ein baldiges anderweitiges Engagement. Eine Kaution in baar kann auf Verlangen gestellt werden. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann **L. Hutter,** Berlin. [2198]

Ein verheir. **Buchhalter,** welcher der dopp. ital. Buchführung u. der Corresp. vollkommen gewachsen ist, diese seit 2 Jahren in dem Comptoir eines großen Mühlengeschäfts ausübt, auch in diesen Fächern Unterricht ertheilt, sucht von Neujahr 1860 eine Stelle an einer Mühle oder andern Fabrik. Portofreie Offerten H. G. Oppeln poste restante. [2213]

Ein **Lehrling** fürs Spezerei-Geschäft findet ein Unterkommen bei [3067]
F. Weiß, Vorwerksstraße Nr. 3.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen Ostern 1860:
Breitestraße Nr. 15 der erste Stock, bestehend aus 5 Stuben, Küche, Kochstube, Speisekammer und Beigelaß. [2994]

Nikolaivorstadt neue Kirchstraße Nr. 9 ist zu Neujahr 1860 der 2te Stock zu beziehen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kabinets, heller Küche nebst Beigelaß, ist zu vermiethen und bald oder Neujahr zu beziehen Schweidnitzerstr. Nr. 12. [3022]

Im neuen Hause am Tempelgarten sind Wohnungen zu vermiethen. [3015]

Ein freundliches Quartier im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben, Küche u. Bodengelaß, ist sofort oder zum Neujahr an einen anständigen stillen Miether abzulassen. Preis 48 Thlr. Sandvorstadt, Hinterbleiche 2, [3058]

Zwei Wohnungen sind sofort zu beziehen, Grünstraße, im Karolinenhof, Ecke der Vorwerksstraße. [3063]

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Preise der Cerealien &c. (Amtlich.)
Breslau, den 7. Oktober 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	67—73	60	53—56	Sgr.
dito gelber	64—69	58	46—50	"
Roggen	48—50	47	44—46	"
Gerste	37—40	34	31—33	"
Hafer	25—26	24	21—22	"
Erbsen	56—63	51	46—49	"
Raps	83	80	74	"
Winterrübsen	78	74	70	"
Sommerrübsen	68	63	60	"

Kartoffel-Spiritus 9¾ Thlr. Gld.

6. u. 7. Oktbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'36	27"9"'48	27"9"'40
Luftwärme	+ 7,4	+ 6,0	+ 13,0
Thaupunkt	+ 4,4	+ 3,2	+ 7,3
Dunstsättigung	7?pCt.	79pCt.	62pCt.
Wind	SO	NW	NW
Wetter	heiter	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 7. Octbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S	142 B.
dito	2 M.	141 G.
Hamburg	k. S	150½ bz.
dito	2 M.	149⅔ bz. u. B.
London	3 M.	6. 17⅞ bz. u. G.
dito	k. S	—
Paris	2 M	78⅚ G.
dito	k. S	—
Wien ö. W.		—
Frankfurt		56. 24 B.
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108½ G.
Poln. Bank-Bill.		87 B.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		81⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99 5/12 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	99 5/12 B.
dito 1852	4½	99 5/12 B.
dito 1854 1856	4½	99 5/12 B.
Preuss. Anl. 1859	5	103 11/12 B.

Präm.-Anl. 1854	3½	112¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83 1/12 G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ G.
dito Kreditsch.	4	85⅞ B.
dito dito	3½	87¼ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84¾ G.
Schl. Pfdb. Lit. A.	4	94¼ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rust.-Pfdb.	4	94¼ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	95¼ G.
Schl. Rentenbr.	4	90 11/12 G.
Posener dito	4	90 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅓ B.
dito neue Em.	4	85⅓ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	63⅚ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	84¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	83 B.

Freib. Prior.-Obl.	4½	79 B.
Köln-Mindener	3½	—
dito IV. Em.	4	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	109¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	109¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	83 B.
dito dito	4½	88¼ B.
dito dito	3½	73¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	37¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	35¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	5	74¼ B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.